

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (2022)

Heft: 4

Artikel: Die Präsentationen auf Seelsorgestellen und Benefizien im Dekanat Engadin : zunehmende Mitsprache und Selbstverwaltung der (Pfarr)Gemeinden vor und nach der Reformation

Autor: Fischer, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1035012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichte

Albert Fischer

Die Präsentationen auf Seelsorgestellen und Benefizien im Dekanat Engadin

Zunehmende Mitsprache und Selbstverwaltung der (Pfarr)Gemeinden vor und nach der Reformation

Das Bistum Chur in seiner historischen Zirkumskription bis 1816 reichte von West nach Ost von der Furkapasshöhe bis inklusive der Stadt Meran im Burggrafenamt, von Nord nach Süd von Götzis im Vorarlberg bis nach San Vittore in der Valle Mesolcina, und gliederte sich in acht Dekanate.¹ Das Dekanat Engadin – Vallis Engadinae inferioris et superioris – umfasste das Ober- und Unterengadin bis zum Ofen- bzw. Reschenpass, also samt den Ortschaften Nauders, Spiss und Finstermünz (vgl. Abb. 34).²

Der Übertritt vom alten Glauben zum evangelisch-zwinglianischen Bekenntnis erfolgte im Ober- und Unterengadin in einem Zeitfenster von 1529 bis 1577 und betraf von den damaligen 16 Pfarreien deren 15.³ Nauders in Tirol und Tarasp als österreichische Enklave (1464–1803) blieben katholisch. Samnaun gehörte politisch und kirchlich zu Ramosch/Remüs. Bei der Reformation vor Ort 1570 wurde der ursprüngliche Kirchenfonds zwischen Katholiken und Protestanten aufgeteilt.

Im Oberengadin zählen St. Peter in Samedan (bereits Mitte 9. Jahrhunderts), St. Mauritius in St. Moritz und St. Luzius in Zuoz zu den Hauptkirchen. Von Samedan trennte sich Bever und Celerina 1527, danach auch Pontresina. Von St. Moritz lösten sich bereits vor 1520 Sils i. E., Silvaplana bei Einführung der Reformation 1556; von Zuoz schliesslich S-chanf 1523, Madulain 1536 und La Punt Chamuesch 1561.⁴

Im Unterengadin sind als alte Pfarrkirchen St. Florinus in Ramosch/Remüs (bereits Mitte 9. Jahrhunderts), St. Peter in Ftan, St. Georg in Scuol, St. Peter in Sent, St. Maria in Ardez (mit Lavin und Susch [bis 1325] sowie Guarda [bis 1494]) und St. Mauritius in Zernez (mit Brail) zu nennen.⁵ Tarasp, welches zu Scuol gehörte, trennte sich 1559, und die Bewohner bauten mit Unterstützung des österreichischen Erzherzogs Ferdinand II. (1564–1595) eine eigene katholische Kirche (1567), welche aber erst

1630 vom Churer Bischof Joseph Mohr (1627–1635) zu Ehren des hl. Antonius eingeweiht wurde. Ein Kirchenneubau erfolgte in Tarasp unter dem Wirken der Kapuziner (Hospiz seit 1637) nochmals 1674–1678; das Gotteshaus wurde am 28. Juli 1678 von Bischof Ulrich VI. de Mont (1661–1692) zu Ehren der Heiligsten Dreifaltigkeit konsekriert.⁶

Pfarreien im Dekanat Engadin in alphabetischer Reihenfolge (bis 1816)⁷		
<i>Pfarreien vor der Reformation</i>	<i>zur Reformation übergetreten (Jahr)</i>	<i>katholische Pfarreien</i>
Ardez ⁸ (bis 1559 zu Scuol)	1538	
Ftan (ursprünglich zu Scuol)	1543	
Guarda (bis 1494 zu Ardez)	1529	
Lavin (bis 1325 zu Ardez)	1529	
Nauders in Tirol (mit Spiss und Finstermünz)		Nauders in Tirol (mit Spiss und Finstermünz)
Ramosch/Remüs (bis 1570 mit Samnaun)	1530	
Samedan (mit Bever, Celerina [bis 1527] und Pontresina)	1551	
—		Samnaun (bis 1570 zu Ramosch)
S-chanf (bis 1523 zu Zuoz)	1569/70	
Scuol/Schuls	1530/32	
Sent ⁹	1576/88	
Sils im Engadin (bis vor 1520 zu St. Moritz)	1552	
St. Moritz (mit Silvaplana [bis 1556])	1577	
Susch/Süs (bis 1325 zu Ardez, dann bis 1422 mit Lavin)	1550	
—		Tarasp (bis 1559 zu Scuol)
Tschlin/Schleins (ursprünglich zu Ramosch)	1545	
Zernez (mit Brail)	1542–1553	
Zuoz (bis 1536 mit Madulain, bis 1561 mit La Punt-Chamues-ch)	1554	

Das Hochtal Engadin¹⁰ darf nicht nur auf ein blühendes kirchliches Leben mit altehrwürdigen Gotteshäusern blicken¹¹ – aus dem Oberengadin, dessen Territorium von 1137/39 bis ins 16. Jahrhundert zum Hochstift Chur, dem weltlichen Herrschafts-territorium der Churer Bischöfe gehörte,¹² erwachsen sogar auch vier Churer Bischöfe. Aus Zuoz stammten Thomas Planta (1550–1565) und Peter Raschèr (1581–1601), aus La Punt-Chamuesch Johann V. Flugi (1601–1627) und Johann VI. Flugi von Aspermont (1636–1661).¹³ Darüber hinaus übten die Engadiner Gemeinden am Ende des 15. Jahrhunderts eine zunehmende Mitbestimmung des religiösen Lebens aus, die bis zur eigenständigen Pfarrwahl und Präsentation des Gewählten gegenüber dem Churer Ordinarius führte.

Parallel zur Mitwirkung von Laien an der Verwaltung des Kirchenguts¹⁴ ist eine wachsende Mitsprache des Pfarrvolkes bei der Wahl des Seelsorgers bereits im Spätmittelalter auszumachen. Diese Tendenz nahm im Jahrhundert der Reformation sprunghaft zu und konnte sich auch in katholisch gebliebenen Pfarrsprengeln festigen, «wo die Gemeinden die Kraft zur Selbstverwaltung entwickelt hatten».¹⁵ Es präsentierte nun in manchen Gemeinden Bündens nicht mehr ein Repräsentant der Herrschaft oder ein(e) Klostervorsteher(in) den Geistlichen dem zuständigen Bischof, sondern dieser Akt erfolgte *nach* der Pfarrwahl durch die Gemeinde selbst.¹⁶ Grundsätzlich darf festgestellt werden, dass die «Erlangung» des Pfarrwahlrechts in Zusammenhang stand mit der aktiven (finanziellen) Beteiligung der Pfarrgemeinde an Gründung, Ausstattung, Unterhalt und Umbau der Ortskirche sowie mit der Absicherung der Besoldung ihres Seelsorgers. Die oben erwähnten Ablösungen¹⁷ von sog. «Mutterpfarreien» im Dekanat Engadin widerspiegeln diese Entwicklung am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Im Zweiten Ilanzer Artikelbrief von 1526 sprach Artikel 13 das Pfarrwahlrecht für «alle zit» der Gemeinde zu, welche den Pfarrer nach ihrem Gutdünken nicht nur «setzen», sondern auch «entsetzen» – also entlassen – konnte.¹⁸ Aber auch dort, wo die kommunalen Verbände keine Patronatsrechte erwarben, blieben die Kirchgenossen von der Gestaltung des Pfarreilebens keineswegs ausgeschlossen. In Tirol ist die Verwaltung des Kirchenvermögens durch die Gemeinde bezeugt, nicht aber ihr Recht, den Pfarrer zu wählen.¹⁹ So präsentierte für Nauders immer der Erzherzog von Österreich als Graf von Tirol den Kandidaten auf die vakante Pfarrpfund. Der Geistliche für die anfangs des 16. Jahrhunderts geschaffene Frühmesspfund konnte dagegen von der Gemeinde Nauders dem Bischof von Chur vorgeschlagen werden.

Präsentation (Präsentationsrecht)²⁰

Die Präsentation ist eine Form der gebundenen Verleihung eines Kirchenamtes, meist ein auf dem Patronatsrecht* beruhendes Vorschlagsrecht bei Bestellung eines kirchlichen Amtes. Das Präsentationsrecht kann wie das Patronatsrecht einer Person (auch Laien, z. B. Landesherr) oder aber einer Institution (Kloster, Stifts- oder Domkapitel, Stadt) zustehen.

Bei rechtmässiger Präsentation und kanonischer Eignung des Präsentierten war der für die Verleihung des kirchlichen Amtes zuständige Oberhirte (Diözesanbischof) zu dessen Einsetzung verpflichtet. Bei mangelnder Eignung konnte in festgelegter Frist erneut ein Kandidat präsentiert werden. Bereits vor Beginn der Reformation nahmen einzelne Kirchgemeinden – so auch auf dem Gebiet der Gemeinen Drei Bünde – das Recht auf Präsentation ihres Geistlichen gegenüber dem Bischof wahr.²¹

* Das Patronatsrecht beinhaltet nach der Gesetzgebung durch das Vierte Laterankonzil von 1215: 1. Widmung des Grundstücks zur Erhaltung einer Kirche, 2. Finanzierung des Kirchenbaus und dessen Unterhaltung, 3. Ausstattung und Erhaltung einer bereits bestehenden Kirche. Neben diesen Pflichten des «Patronatsherrn» (männlich oder weiblich) bestand das wichtigste dem Patronatsherrn zukommende Recht in der (rechtsverbindlichen) Präsentation des Pfründeninhabers oder des Inhabers eines Benefiziums im konkreten Gotteshaus. Erst das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) forderte mit Erfolg die Abschaffung von Präsentationsrechten auf kirchliche Ämter.

Im Bischöflichen Archiv Chur (BAC) liegen für einzelne Seelsorgepfründen und Benefizien der Pfarreien im Dekanat Engadin für die Zeit vor der Reformation (1464–1518) Präsentationsurkunden²² – für Tarasp und Nauders als katholische Pfarrsprengel erst ab dem 16./17. Jahrhundert. Die Namen der damals präsentierten Geistlichen wurden bislang einzig im Werk *Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens* von Johann Jakob Simonet kurz erwähnt, ohne dass der Autor näher auf die (meist pergamentenen) Dokumente einginge, aus denen er sie für seine Zusammenstellungen herausgefiltert hat.²³ Im Zuge der Erstellung eines Gesamtverzeichnisses aller im BAC aufbewahrten Präsentationen (bis 1816) werden diejenigen für Seelsorgestellen im Dekanat Engadin nachfolgend im Kontext ihrer Ausfertigung in der hier gebotenen Kürze vorgestellt.

Die erhaltenen Präsentationsurkunden auf Seelsorgestellen im Oberengadin vor der Reformation

Ort	Datum der Urkunde	Signatur
Bever [zu Samedan]	1501 Oktober 6. (Kaplaneipfund)	BAC, 015.2026 (Pg.)
Celerina [zu Samedan]	1515 März 28. (Kaplaneipfund)	BAC, 015.2261 (Pg.)
Samedan	1479 April 29. (Pfarrpfund) 1503 Oktober 25. (Regelung des Präsentationsrechts der Pfarrei)	BAC, 032.19 (S) (Pap.) BAC, 015.2062 (Pg.)
St. Moritz	1504 Januar 7. (Regelung des Präsentationsrechts der Pfarrei)	BAC, 015.2068 (Pg.)
Zuoz	1472 April 28. (Vikar bei Pfarrpfund) 1484 Februar 23. (Pfarrpfund) 1518 Juni 21. (Frühmesspfund) 1518 Dezember 30. (Frühmesspfund)	BAC, 014.1477 (Pg.) BAC, 014.1673 (Pg.) BAC, 015.2319 (Pg.) BAC, 015.2337 (Pg.)



Abb. 1: Kirche St. Jakob in Bever.

(Foto: Adrian Michael, Wikimedia Commons, 2008)

Präsentationsurkunde auf die Kuratiepfund St. Jakob in Bever vom 6. Oktober 1501

Urkundlich erscheint Bever erstmals 1137/39 im Verkaufsinstrument der Grafen Ulrich und Adalbert von Gammertingen an den Churer Bischof Konrad I. von Biberegg (1123–1142) als «*ad Beuero*».²⁴ Auf heutigem Gemeindegebiet in Las Agnas – «bei den Erlen» – fanden lange Zeit, im Turnus mit Zuoz, die Landsgemeinden des Hochgerichts Engadin²⁵ statt. Seit 1538 ist Bever eine selbständige politische Gemeinde. Kirchlich gehörte Bever bis 1527 zu Samedan. Am 4. Oktober 1501 stiftete die Nachbarschaft Bever – «*convici magistri ville sindici ac tota communitas in Beuers*» – eine Kaplaneipfund²⁶ in der sicher seit 1370 bestehenden Kirche St. Jakob vor Ort, deren Altbau kurz zuvor einer Neuerrichtung gewichen war. Die Kommunität von Bever verzichtete darin ausdrücklich auf Eigentumsrechte zugunsten der Stiftung, der Kirche und des Kaplans, dem ein Nutzungsrecht am Pfundvermögen gewährt wurde.²⁷ Mit Datum von 7. Oktober 1501 bestätigte der Churer Bischof Heinrich V. von Hewen (1491–1505) die Stiftung der Kuratie mit einem eigenen Seelsorger vor Ort, welcher kein Ordenspriester sein durfte.²⁸ Der Geistliche wurde am 6. Oktober 1501 vom Patronatsherrn für Samedan, dem Churer Domkapitel, von Dompropst Johannes von Brandis (1483–1512) und Domdekan Conrad von Marmels dem Bischof präsentiert: Beim Vorgeschlagenen handelte sich um *Sebastian Ytan* (Iten?)²⁹, welcher bis 1530 in der Gemeinde geblieben sein soll.

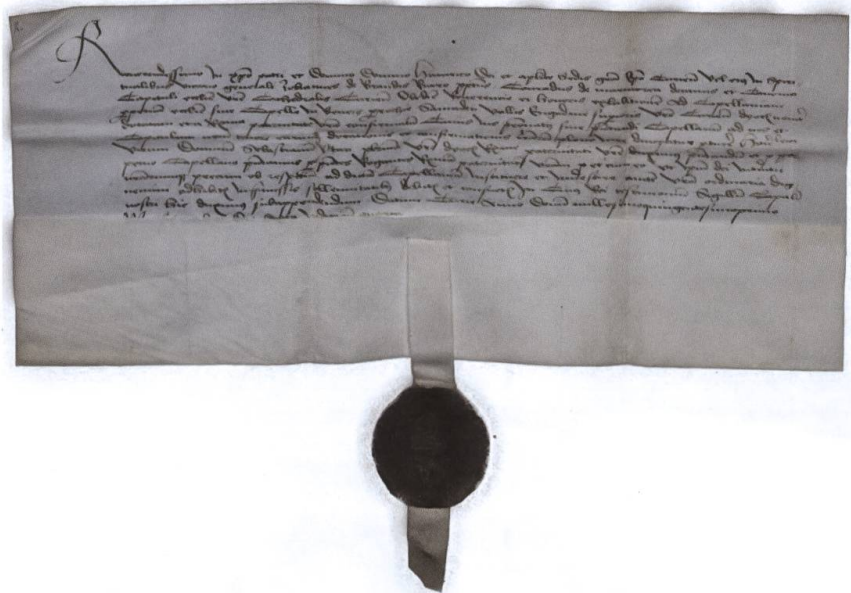


Abb. 2: Lateinisch verfasste Präsentationsurkunde vom 6. Oktober 1501 auf die Pfund der Kuratiekaplanei Bever, Siegel des Churer Domkapitels. (BAC, 015.2026)

Die Bewohner von Bever verzichteten gegenüber dem Domkapitel auf das Präsentationsrecht, obwohl erstere die Kaplaneipfrund errichtet hatten. Bischof Heinrich V. hielt entsprechend in der Stiftungsbestätigung fest, dass dem Domkapitel das «*ius patronatus seu presertandi capellanum ad dictam ecclesiam*» zustehe. Wie jedoch die eigentliche Wahl der für die Seelsorge geeigneten Person (rechtlich) zustande kam oder kommen sollte, erhellt sich nicht aus den genannten Quellen. «Da es keine Seltenheit war, dass die Rechte der Kirchengenossen – wohl mit Absicht – in den Urkunden unerwähnt blieben, ist es keineswegs auszuschliessen, dass die Nachbarschaft das Benefizium besetzte.»³⁰ Dafür sprach im Falle Bever die Dotierung mit Eigengut. Das Domkapitel sicherte sich in Bever also lediglich die Präsentation des Geistlichen, die Art und Weise des Auswahlverfahrens blieb gemäss den überkommenen Dokumenten offen.



Abb. 3: Kapelle St. Maria in Cresta (seit 1577 evangelische Kirche).
(Foto: Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Oberengadin, Zuoz)

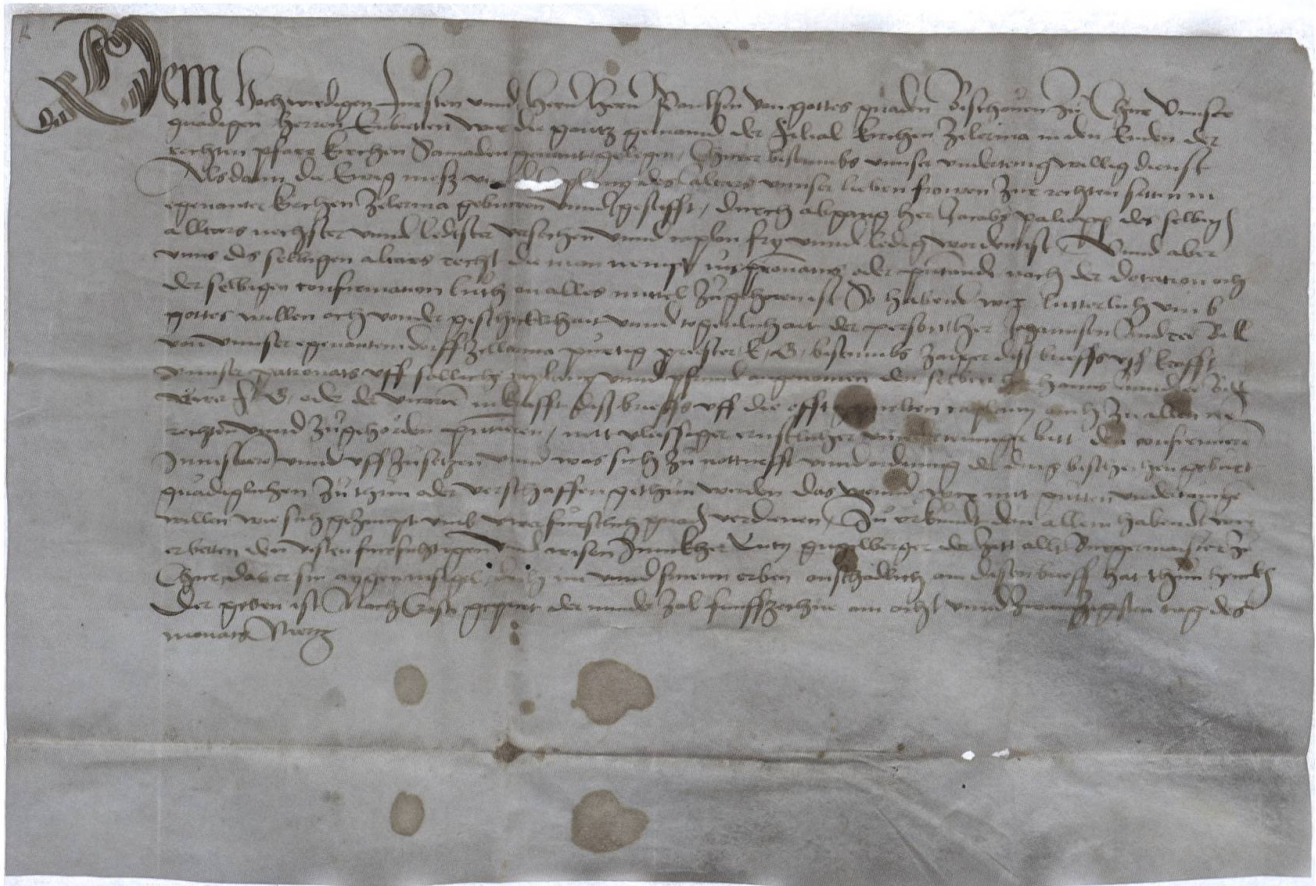


Abb. 4: Alte Pfarrkirche San Gian mit spätromanischem Turm, 1682 durch Blitzschlag beschädigt und nicht wieder hergestellt. (Foto: Martingarten, Wikimedia Commons, 2012)

Präsentationsurkunde auf die Kaplaneipfrund in Celerina vom 28. März 1515

Im Verkaufsinstrument zwischen den Grafen von Gammertingen und dem Bischof von Chur 1137/1139 kommt der Name Celerina noch nicht vor, hingegen die Angabe «*ad Sclatannu*»³¹ – am Schlattain, jenem Bach, der zwischen den beiden Siedlungsgebieten Celerina und Cresta hindurchfließt. Die erste Nennung «*in loco Celarine*» findet sich dann im *Necrologium Curiense*³²; allmählich hat sich Celerina als Dorfname etabliert.³³ Seit 1538 selbständige Gemeinde, gehörte Celerina kirchlich zur Mutterkirche St. Peter in Samedan, stellte aber einen ortsansässigen Kaplan. 1527 löste sich Celerina (zusammen mit Bever) von Samedan und wurde Pfarrei.³⁴ Der Übertritt zum evangelisch-zwinglianischen Bekenntnis erfolgte erst 1577. In Celerina standen zu Beginn des 16. Jahrhunderts zwei Gotteshäuser: zum einen die 1478 durch Guglielmo de Ponzoni aus Piuro (Veltlin) neuerbaute, auf ihren Grundmauern in die Romanik zurückreichende Kirche St. Johannes d. T. (San Gian)³⁵ und die urkundlich erstmals 1501 genannte, wohl aber auch ins frühe 14. Jahrhundert zu datierende Kirche St. Maria in Cresta.³⁶

Abb. 5: Auf Deutsch verfasste
Präsentationsurkunde vom
28. März 1515 auf die (Kaplanei-)
Pfrund des Marienaltars in
Celerina, Siegel fehlt.
(BAC, 015.2261)



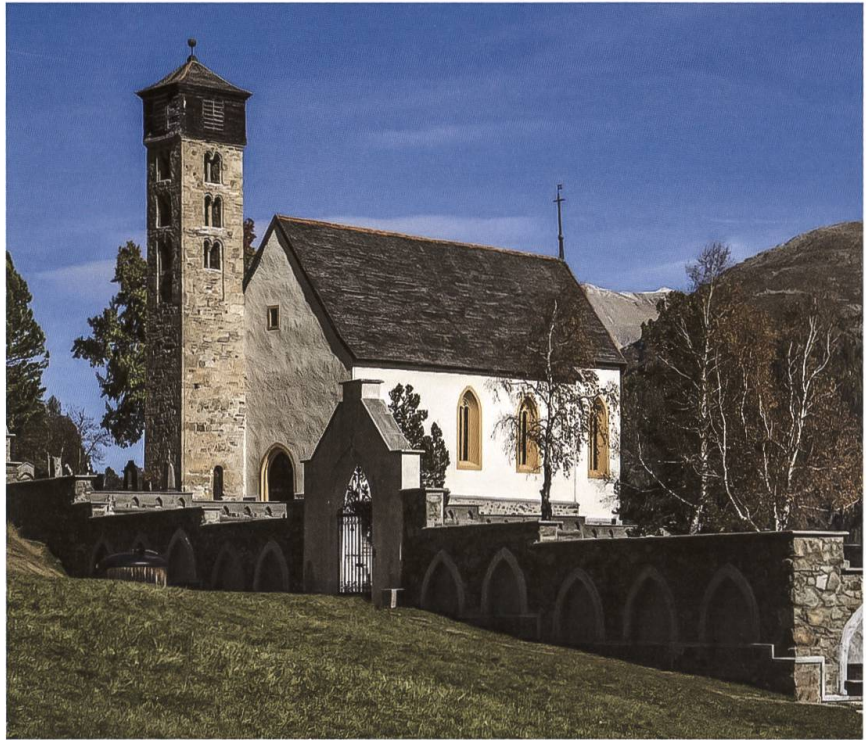
Gemäss einer urkundlichen Vereinbarung vom 25. Oktober 1503³⁷ zwischen dem Churer Domkapitel und der Pfarrei Samedan mit den dazugehörigen Orten Celerina, Pontresina und Bever erhielten die drei Nachbarschaften das Recht, gemeinsam mit dem Pfarrer von Zuoz bei Vakanz der Pfarrstelle in Samedan zwei valable Kandidaten zu ernennen. Die endgültige Wahl und die Präsentation an den Churer Bischof stand hingegen weiter dem Domkapitel zu.³⁸ Mit Datum vom 28. März 1515³⁹ liegt im BAC auch eine Präsentationsurkunde vor für die (Kaplanei-)Pfrund auf den Marienaltar in Celerina. Daraus wird ersichtlich, dass «die gantz gemeind der filial kirchen Zelerina» aufgrund der durch eigene Mittel gesicherten Dotation auch das *ius patronatus* besass und dem Bischof – damals Paul Ziegler (1505/09–1541) – den Kandidaten vorschlagen konnte. Nach dem Tod von Jakob Paliopp († 1515) war dies der Geistliche *Johann Andreas Bill*, welcher aus «Zellerina gepürtig» war.

Im Zusammenhang mit dem *ius patronatus* der Gemeinde Celerina kam es wiederholt zu Streitigkeiten mit der Mutterkirche in Samedan. 1509 zitierte der dortige Pfarrer Johann Travers die Nachbarschaft Celerina vor das geistliche Gericht, weil diese die Messfeier insbesondere an hohen kirchlichen Feiertagen in der Pfarrkirche nicht besuchen wollten, da die Leute in Celerina ja alle Sakramente empfangen konnten und hierfür einen Kaplan auf eigene Kosten unterhielten («ein caplon vff jren kosten hielten»). Generalvikar Georg Sattler (1507–1510) entschied damals zugunsten der Mutterpfarre und betonte, der von der Gemeinde Celerina gewählte Kaplan müsse auch vom zuständigen Pfarrer zur Ausübung seines Amtes zugelassen werden, das bedeutete, so der Entscheid: Es «soll der selb caplon [auch] gemelten pfarrer zů Samaden presentiert werden». Bei Uneinigkeiten zwischen Celerina und Samedan hinsichtlich der Akzeptanz des Kaplans würde das Ordinariat in Chur bzw. der Generalvikar über die Tauglichkeit des Kaplans entscheiden.⁴⁰ Der Entscheid macht deutlich, dass der Kaplan trotz seiner gesicherten Dotation durch die Gemeinde de facto ein Helfer/Mitarbeiter des zuständigen Pfarrers war und er deshalb in seinem Namen auch auf der Kaplanstelle amtierte.



links: Abb. 6: Evang.-ref. Pfarrkirche im Dorfzentrum (erbaut 1770–1773, renoviert 1999). (Foto: Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Oberengadin, Zuoz, Wikimedia Commons)

rechts: Abb. 7: Alte Pfarrkirche St. Peter in Samedan mit Friedhof (heute Begräbniskirche). (Foto: Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Oberengadin, Zuoz, Wikimedia Commons)



Vorschlag für eine Präsentation auf die Pfarrpfund St. Peter in Samedan 1479

Der Ort «*in Samadene*» erscheint 1137/1139 wiederum im Verkaufsinstrument der Grafen von Gammertingen mit dem Churer Bischof.⁴¹ Das älteste Siedlungsgebiet lag um die alte Pfarrkirche St. Peter,⁴² wo auch die ehemalige Talstrasse entlangführte. Ursprünglich gehörte das Pfarreigebiet zu Zuoz. Mit dem Verkauf des Oberengadins an den Churer Bischof wurde die Grosspfarre St. Peter eine grundherrliche Eigentumskirche des Bischofs mit Zehntrecht, erscheint jedoch bereits 1410 nicht mehr im Verzeichnis der bischöflichen Kollaturen.⁴³ Die Vermutung liegt nahe, dass sie damals an die Gemeinde Samedan übergegangen sein musste. Wie bereits erwähnt, regelte das Churer Domkapitel gemäss Urkunde vom 25. Oktober 1503 mit den Nachbarschaften Samedan, Celerina, Pontresina und Bever das Präsentationsrecht⁴⁴ für die Pfarrei St. Peter in Samedan: Zusammen mit dem Pfarrer in Zuoz konnten alle vier Gemeinden zwei Kandidaten benennen. Die endgültige Wahl und Präsentation an den Bischof nahm hingegen das Domkapitel vor.

Noch aus der Zeit vor dieser Vereinbarung stammt das im BAC erhaltene Dokument mit dem Vorschlag für eine Präsentation auf die vakante Pfarrpfund in Samedan. Es ist vom damaligen Pfarrer in Zuoz und bischöflichen Vikar, Jakob Munsch (1472–

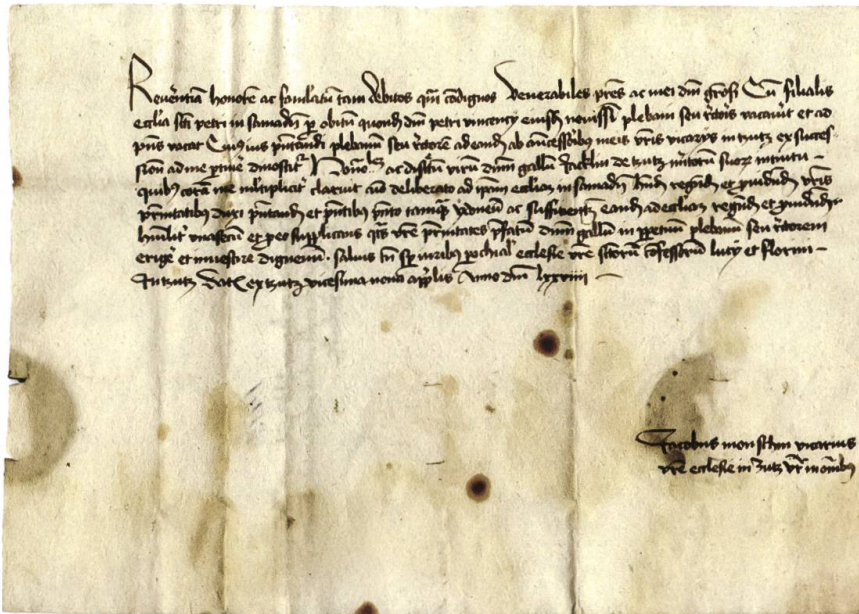


Abb. 8: Auf Lateinisch verfasster Vorschlag des Pfarrers von Zuoz vom 29. April 1479 für die Präsentation auf die vakante Pfarrpfund St. Peter in Samedan. (BAC, 032.19 [S])

1481), fein säuberlich in lateinischer Sprache auf Papier abgefasst und in Zuoz auf den 29. April 1479⁴⁵ datiert; Adressat ist der Churer Dompropst Johannes Hopper (1460–1483). Das Dokument verdeutlicht, dass der Pfarrer von Zuoz stets ein Vorschlagsrecht auf die Stellenbesetzung seiner einstigen Filialkirche (*«filialis ecclesia sancti Petri in Samaden»*) besass und er entsprechend nach dem Tod von Petrus Vincentius 1479 als neuen geeigneten Seelsorger *Gallus Jacklin* (Jecklin) aus Zuoz dem Churer Domkapitel empfahl, welches das eigentliche Präsentationsrecht beanspruchte.

Die Vereinbarung von 1503 legte neben dem Präsentationsmodus zusätzlich eine befristete Anstellung fest. Sowohl der Pfarrer von St. Moritz als auch derjenige von Samedan, welche übrigens für ihre Anstellung auch *«vnser sprach künnen»*, also des Romanischen mächtig sein sollten, mussten *nach* der Präsentation an den Bischof ein *«jndutz zû der selsorg vnnd pferlicher verwesung vff vier jar»* beantragen. Nach Ablauf dieser Zeitspanne entschieden die Pfarrgemeinden, ob sie ihre Seelsorger für weitere vier Jahre behalten wollten, wobei sich der Amtsinhaber wieder *«ain jndutz vff annder vier jar»* besorgen musste. Falls sich jedoch ein Priester im Zeitfenster von vier Jahren *«nit priesterlich vnnd erlich hielty»*, würde das Domkapitel *«dem selbigem pfarrer vrlob geben und die pfarr abkünden»*.⁴⁶ Diese spätmittelalterliche Praxis befristeter Anstellung wurde vonseiten des bischöflichen Ordinariats nicht nur geduldet, sondern, wie das Abkommen zwischen Domkapitel und Samedan bzw. St. Moritz zeigt, gutgeheissen.

Vorschlag und Präsentationen auf Pfarr- und Frühmesspfund in Zuoz 1472, 1484 und 1518

Der Ort Zuoz erscheint als «Zuzes» bereits im «Urbar des Reichsgutes in Churrätien» aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts.⁴⁷ Schon vor Ankauf der Gammertinger Güter 1137/1139 lag hier der Hauptsitz der bischöflichen Domänen. Mit dem Übergang bischöflicher Rechte auf die Familie Planta im 13. Jahrhundert erwuchs Zuoz zum Vorort des ganzen Oberengadins und war bis 1438 Sitz des Hochgerichts.⁴⁸ Der Pfarrsprengel mit seiner Hauptkirche St. Luzius (und Florinus) in Zuoz⁴⁹ – erstmals erwähnt 1137/1139 – umfasste bis ins 16. Jahrhundert hinein S-chanf (1523), Madulain (1536) und La Punt-Chamues-ch (1561). Am 31. Mai 1357 übertrug der Churer Bischof Peter I. Gelyto (1356–1368) das Patronatsrecht auf die Pfarrpfund dem Churer Domkapitel, das dieses bis zur Reformation behielt.⁵⁰ 1554 trat die Gemeinde Zuoz zum evangelisch-zwinglianischen Glauben über.

Im BAC liegen zwei Dokumente betreffend (Neu-)Besetzung der Pfarrpfund St. Luzius und Florinus: zum einen erneut ein Vorschlag des bischöflichen Vikars und Pfarrers in Zuoz (bis wohl 1481), Jakob Munsch, an Dompropst Johannes Hopper und das gesamte Churer Domkapitel vom 28. April 1472⁵¹, worin er dem Patronatsherrn *Johannes Andreola* als seinen Vikar und potentiell geeigneten Nachfolger empfahl, zum anderen die



Abb. 9: Ungenutzte Kapelle St. Sebastian in Zuoz. (Foto: Xenos, Wikimedia Commons, 2010)



Präsentation vom 23. Februar 1484⁵² aufgrund der durch das Ableben Andreolas, welcher wohl seit 1481 bis 1484 als Pfarrer wirkte, entstandenen Vakanz. Damit wird dem Churer Bischof Ortlieb von Brandis (1458–1491) durch Dompropst Johannes von Brandis, Domdekan Conrad von Marmels und das Kapitel der Geistliche *Thomas Planta* aus Zuoz präsentiert, der bis 1497 vor Ort verblieb. Infolge seiner Altersschwäche forderte dann die Gemeinde Zuoz im März 1497 einen neuen Seelsorger; dies war *Peter Planta*, ebenfalls aus Zuoz.⁵³

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind Kapläne für Zuoz bekannt.⁵⁴ 1518 bekleidete Domherr *Nicolaus Brendlin*⁵⁵ aus Markdorf am Bodensee (Bistum Konstanz) das Benefizium am Marienaltar in der Pfarrkirche. Da dieser Geistliche nicht zur Zufriedenheit aller wirkte und es zwischen ihm und der Gemeinde zu «etlich span vnd zwitracht» gekommen war und Brendlin resigniert hatte, schlug der damalige Pfarrer Thomas Decker im Namen der Gemeinde Zuoz am 19. Juni 1518 dem Churer Domkapitel als neuen Kaplan *Johannes [Hans] Mathis* vor.⁵⁶ Der Vorschlag entsprach dem Kapitel, und dieses präsentierte Mathis am 21. Juni 1518 dem Churer Bischof Paul Ziegler.⁵⁷

links: Abb. 10: Katholische Kirche St. Katharina und Barbara in Zuoz. (Foto: Asumipal, Wikimedia Commons, 2011)

rechts: Abb. 11: Heutige evangelische Pfarrkirche (St. Luzius) in Zuoz. (Foto: Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Oberengadin, Zuoz, Wikimedia Commons)

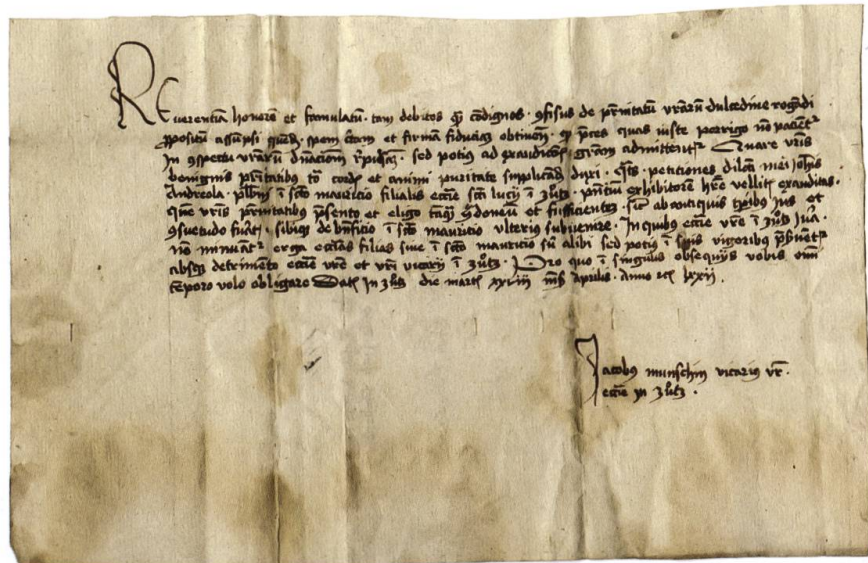


Abb. 12: Auf Lateinisch verfasster
Vorschlag vom 28. April 1472.
(BAC, 014.1477)



Abb. 13: Lateinisch verfasste
Präsentationsurkunde vom
23. Februar 1484 auf die
Pfarrfrund in Zuoz, Siegel des
Churer Domkapitels.
(BAC, 014.1673)

Um den Pfarrer zu Zuoz noch mehr in seinen Aufgaben zu unterstützen und die Seelsorge in der Umgebung sicherzustellen, stiftete die Gemeinde am 30. Dezember 1518 «ain ymerwerende pfrundt vnnnd frumesz vff vnnser lieben frowen altar in vnnser der gmaind parrkirchen sant Lutzis gelegen» – also eine Frühmesspfrund.⁵⁸ Im Text der Stiftung wird klar die Absicht kundgetan, einen zusätzlichen ständigen Priester vor Ort zu wissen, welcher «tag vnnnd nacht als an getruwer sel sorger» seinen Pflichten nachkomme. Die Gemeinde sah ihn quasi als Pfarrhelfer in Notsituationen: In regulären Zeiten verrichtete der Frühmesser seine Arbeit «mit gunst aines pfarres zu Zutz vnnnd wann er durch yn erfordret wirt». Wenn aber Krankheiten (Seuchen) grassierten, musste der Frühmesser den noch gesunden Menschen die Sakramente spenden, während der Pfarrer die Betreuung der Erkrankten und Sterbenden übernahm.⁵⁹ Mit der Errichtung dieser Pfründe sicherte sich das Dorf «eine kontinuierliche Seelsorge und entlastete gleichzeitig den Pfarrer in Krisenzeiten».⁶⁰ Gleichzeitig mit

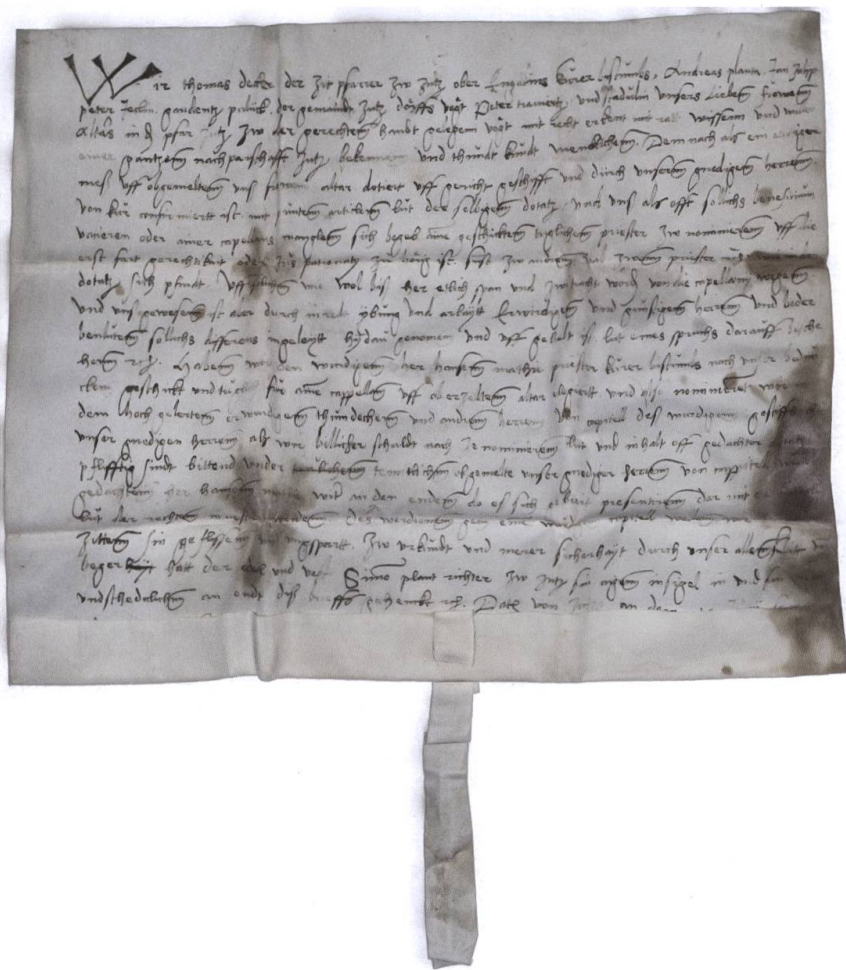


Abb. 14: Auf Deutsch verfasster Vorschlag vom 19. Juni 1518. (BAC, 015.2318)

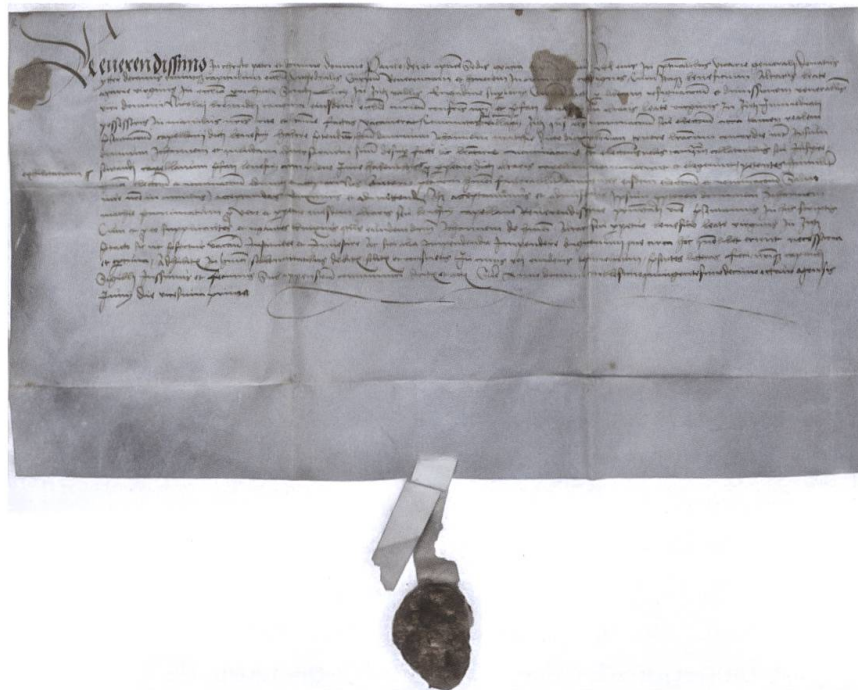
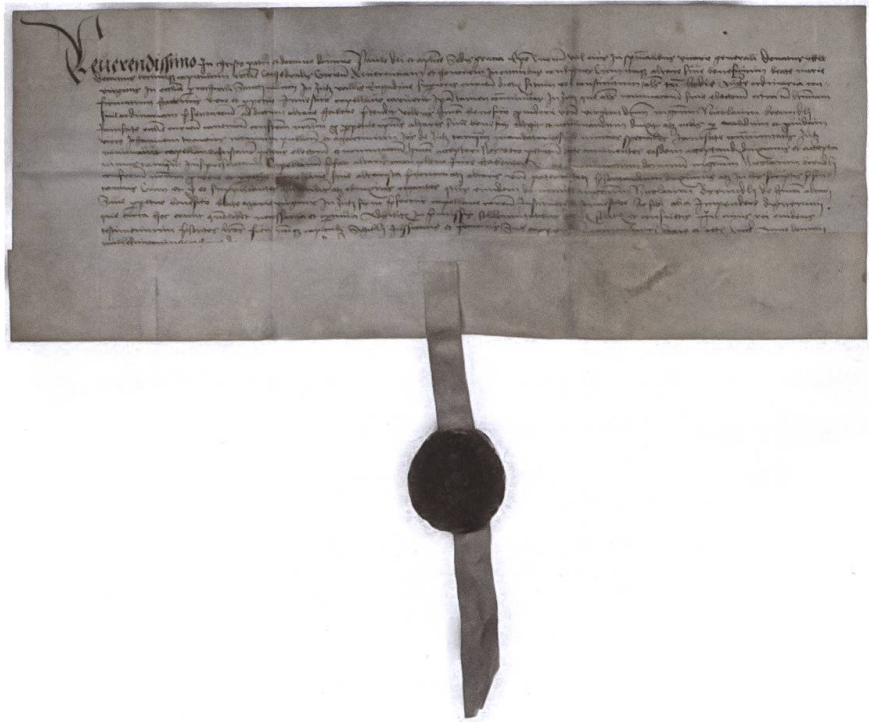


Abb. 15: Lateinisch verfasste Präsentationsurkunde vom 21. Juni 1518 auf das Benefizium des St. Marien-Altar in der Pfarrkirche St. Luzius in Zuoz, Siegelfragment des Churer Domkapitels. (BAC, 015.2319)

Abb. 16: Lateinisch verfasste Präsentationsurkunde vom 30. Dezember 1518 auf die neu gestiftete Frühmesspfund in Zuoz, Siegel des Churer Domkapitels. (BAC, 015.2337)



der Stiftung der Frühmesspfund (St. Maria-Altar in der Pfarrkirche) präsentierte das Churer Domkapitel am 30. Dezember 1518 dem Churer Bischof den trotz vorheriger Differenzen erneut von der Gemeinde erwählten bzw. nominierten Domherrn *Nicolaus Brendlin* als Seelsorger.⁶¹ Brendlins Einfluss als Verwalter der Dompropstei⁶² bildete gewiss eine Voraussetzung dafür, dass es ihm gelang, gut dotierte Pfründen für sich selbst zu sichern.

In den drei Pfarreien des Oberengadins – St. Moritz (mit Sils und Silvaplana), Samedan (mit Bever, Celerina und Pontresina) und Zuoz (mit S-chanf, Madulain und La Punt-Chamues-ch) – pulsierte zu Beginn des 16. Jahrhunderts das kirchliche Leben, was zum einen die Stiftungen der Kaplaneipfund in Bever (1501) und der Frühmesspfund (1518) in Zuoz verdeutlichen. Zum anderen sind die beiden Urkunden zwecks Regelung des Präsentationsrechts auf die Pfarrpfund in Samedan (1503) und St. Moritz (1504) ein Abbild des bereits seit längerem bestehenden Einflusses der Nachbarschaften auf die Bestellung ihrer Seelsorger vor der Reformation.

Bei der Bestellung des Kuraten für Bever verzichtete die Nachbarschaft zugunsten des Churer Domkapitels zwar auf das Präsentationsrecht; die Dotierung der Kuratie mit Eigengut spricht hingegen durchaus für die Möglichkeit des Auswahlverfahrens durch die Gemeinde selbst. Aufgrund der ebenfalls durch die Gemeinde Celerina gesicherten Dotation «ihrer»

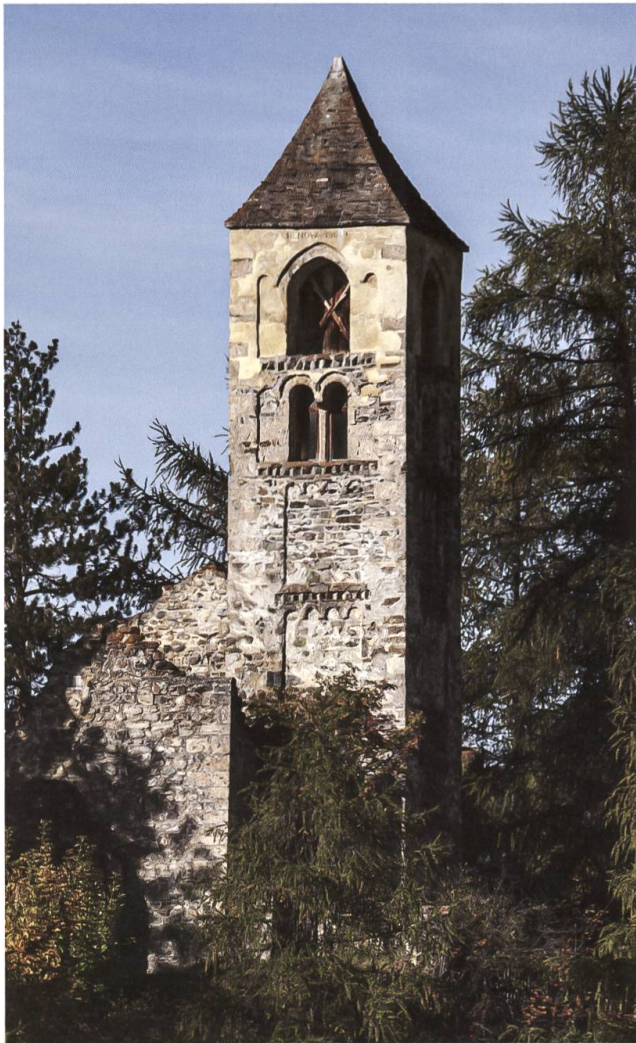
Kaplaneipfrund vor Ort nahm daselbst die Gemeinde Nominati-
on *und* Präsentation des Geistlichen vor, was alsbald zu Diffe-
renzen mit dem zuständigen Ortspfarrer in Samedan führte und
deshalb die Order des Churer Generalvikars nach sich zog, der
Nominierte möge auch vom Pfarrer vor der eigentlichen Präsenta-
tion an den Bischof als für die Seelsorge tauglich erklärt sein.

Bereits vor der Regelung des Präsentationsrechts für Sa-
medan schlug der Pfarrer von Zuoz den Kandidaten für die Pfarr-
pfrund Samedan dem Domkapitel als dem Patronatsherrn vor.
Auch für die Pfarrpfrund Zuoz existierte dieses Vorschlagsrecht
gegenüber dem Domkapitel mit Präsentationsrecht sowohl auf
Pfarr- als auch auf die 1518 neu geschaffene Frühmesspfrund.

Das Zusammenspiel zwischen Nachbarschaften und Herr-
schaft (Institution mit Ausübung des Präsentationsrechts) funk-
tionierte demnach im Oberengadin im Übergang von 15. zum
16. Jahrhundert recht gut, und dieser Modus Vivendi war auf
der Suche nach geeigneten Seelsorgern in den meisten Fällen
mit Blick auf die Pastoral gewinnbringend.

Die erhaltenen Präsentationsurkunden auf Seelsorgestellen im Unterengadin vor und nach der Reformation

Ort	Datum der Urkunde	Signatur
Sent	1472 Mai 1. (Vikar auf Altarpfrund St. Katharina)	BAC, 014.1478 (Pg.)
	1473 Februar 26. (Vikar auf Altarpfrund St. Katharina)	BAC, 014.1489 (Pg.)
Susch	1464 Dezember 22. (Investitur auf Pfarrpfrund)	BAC, 014.1393 (Pg.)
	1483 September 29. (Pfarrpfrund)	BAC, 032.19 (S) (Pap.)
Tarasp (bis 1559 zu Scuol)	1638 Oktober 14. (Pfarrpfrund)	BAC, 016.3288 (Pg.)



links: Abb. 17: Kirche St. Peter in Sent. (Foto: Roland Zumbühl, Wikimedia Commons, 2007)



rechts: Abb. 18: Kirche St. Laurentius in Sent. (Foto: Roland Zumbühl, Wikimedia Commons, 2007)

Die beiden Präsentationsurkunden auf die Altarpfund St. Katharina in Sent (Vikar) von 1472 und 1473

Das Dorf Sent im Unterengadin wird erstmals als «*vicus Sindes*» im Jahre 930 genannt;⁶³ aus dieser Namensform entwickelte sich im Ladinischen der Name Sent, im Deutschen Sins. Die urkundliche Ersterwähnung von 930 macht zudem deutlich, dass schon damals ein Gotteshaus bestand, eine königliche Eigenkirche. Diese wurde vom König des ostfränkischen Reichs, Heinrich I. (919–936), an Priester Hartbert, dem späteren Churer Bischof Hartbert (bezeugt 951–972), geschenkt. Wann die Kolaturrechte an den Churer Dompropst übergangen, ist nicht exakt auszumachen, jedenfalls präsentierte 1472 und 1473 der Churer Dompropst Johannes Hopper Bischof Ortlieb von Brandis den Vikar auf die Altarpfund St. Katharina in der Pfarrkirche St. Laurentius (St. Lorenz) in Sent.⁶⁴ Relativ spät, 1575, trat die Gemeinde der Reformation bei.



Abb. 19: Präsentationsurkunde vom 1. Mai 1472 auf die Altarpfrund St. Katharina in St. Laurentius in Sent. (BAC, 014.1478)



Abb. 20: Präsentationsurkunde vom 26. Februar 1473 auf die Altarpfrund St. Katharina in St. Laurentius in Sent. (BAC, 014.1489)

Die erste der auf Latein verfassten beiden Pergamenturkunden ist in Chur auf den 1. Mai 1472 datiert und mit dem persönlichen Siegel des Dompropstes versehen.⁶⁵ Aufgrund des Todes von Johannes Pult, welcher als Kaplan auch in der Kirche St. Peter Dienst getan hatte, präsentierte Hopper zusammen mit Domherr Johannes Wellenberg dem Bischof den neuen Geistlichen *Friedrich Plant[a]* als Vikar auf die Altarpfrund St. Katharina in der Kirche St. Laurentius in Sent.

Nicht einmal ein Jahr danach resignierte Friedrich Plant[a] auf die Vikarstelle in Sent, und Dompropst Johannes Hopper präsentierte in Chur mit Datum vom 26. Februar 1473 *Jakob Plant[a]* (*Jacobus de Platea*) als neuen Vikar auf die Altarpfrund St. Katharina in der Pfarrkirche St. Laurentius in Sent.⁶⁶

Präsentationsurkunde auf die Pfarrpfund St. Johannes d. T. in Susch von 1483

Der Ort Susch/Süs erscheint urkundlich 1161 in der Schreibweise «*in vico Susis*». ⁶⁷ Kirchlich gehörte Susch zu Ardez, wurde aber bereits 1325 zur Pfarrei erhoben, welche bis 1422 auch Lavin umfasste. Erst einige Jahre nach dem Religionsgespräch von 1537 am Ort wechselte die Gemeinde Susch um 1550 zum evangelisch-zwinglianischen Bekenntnis. ⁶⁸

Im BAC liegt von Bischof Ortlieb von Brandis zwar die Urkunde der Investitur des Churer Diözesangeistlichen *Antonius Molitor* als neuer Seelsorger auf die vakant gewordene Pfarrpfund St. Johannes d. T. vom 22. Dezember 1464, ⁶⁹ doch erst aus dem Jahre 1483 ist eine (papierne) Präsentationsurkunde erhalten. Gemäss diesem Dokument wird deutlich, dass nicht nur Dorfmeister und Kirchgeschworene im Namen der ganzen Gemeinde Susch dem Bischof gegenüber den Geistlichen präsentieren konnten, sondern dass diese in deutlichen Worten einen frommen wie geeigneten Geistlichen aus ihrer Gegend – «ain landt kynd» (*Lucius Stratz* aus Zernez) wünschten. ⁷⁰ Priester aus der Gegend «kannte man natürlich besser



Abb. 21: Kirche St. Johannes d. T. in Susch. (Foto: Adrian Michael, 2012)

als fremde, man wusste auch, dass sie eine für alle verständliche Sprache redeten»; es war ein grosses Anliegen, dass «die Geistlichen das jeweilige Idiom beherrschten»,⁷¹ was insbesondere bei der romanisch-sprachigen Bevölkerung die Auswahl der Kandidaten stark verringerte. Der in deutscher Sprache verfasste Text der Präsentation lautet wie folgt:

Hochwirdiger fürst, genädiger herr, vnsern willigen dienst sey ewren fürstlichen genaden alczyt genaygt. Hochwirdiger genädiger, vnser pfarrer, der ist abgangen tods halben, vnd ain pfarrer gross mangel habend ieczunt der presten halben, dy vnder ist vns. Also, genädiger herr, synd wir nachpawren chomen gemänlich auff den erb[la]ren vnd frümen her Lucy Stratz von Zernez zů ain pfarrer auff zů nennen, wo es ewer genad gunst vnd willen wär, wann er hat och frundt vnder vns vnd ist früm vnd ain landt kynd, vnd jn lieber haben den ain ander. Pittent wir ewer fürstlich genaden demütlichen, vnd den obigen her Lucy vns zů geben vnd bestäten zů ainem pfarrer, wellend wir gegen ewren genaden das verdienen, wo wir das chünnen vnd mügen. Genädiger herr, land vns ewer genad empfohlen syn vnd thun ewer genad gen vns als wir besunder zů ewren fürstlichen genaden ain guten trwen haben. Geben zu Sws [Süs], an sand Michels tag, in dem jar, do man zelt von Cristus gepurd tusend vierhundert vnd jn dem dry vnd achtzygisten jaren.

Von vns dorffmaistern vnd kyrchen aydschwerer von Sws mit willen vnd gunst der ganczen nachpawrschafft ze Sws

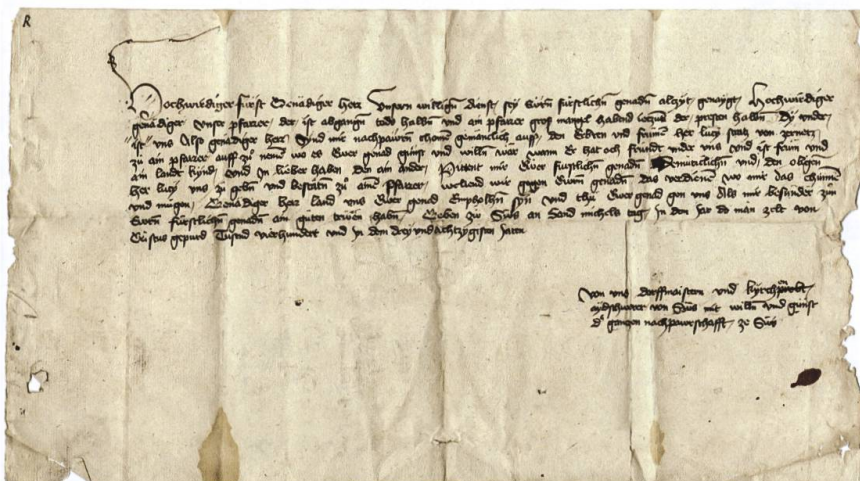


Abb. 22: Präsentationsschreiben der Gemeinde Susch vom 29. September 1483 an den Churer Bischof. (BAC, 032.19 [S])

Präsentationsurkunde auf die Pfarrpfund St. Antonius in Tarasp von 1638

Tarasp⁷² (seit 2015 mit den vier Gemeinden Ardez, Ftan, Guarda und Sent Teil der Gemeinde Scuol) war seit 1464 bis 1803 eine Enklave im Unterengadin und stand unter österreichischer Herrschaft. Kirchlich gehörten die diversen Weilersiedlungen von Tarasp – Aschera, Vallatscha, Chaposch, Fontana, Sparsels, Florins, Sgnè, Chants, Vulpera und Avrona – bis zur Reformation zu Scuol; 1559 erfolgte die Trennung, Tarasp blieb katholisch. Die heutige Barockkirche in Tarasp-Fontana mit dem Patrozinium zur Heiligsten Dreifaltigkeit wurde 1674–1678 von Baumeister Blasius Ploirer aus Mals auf den Grundmauern der früheren St. Antonius-Kirche (1567) errichtet (Konsekration am 28. Juli 1678). Vom ersten, auf Geheiß und mit Unterstützung der österreichischen Herrscher errichteten Bau ist noch der Turm (an der Ostseite ist die Jahreszahl 1567 ersichtlich) sowie der heute als Sakristei dienende Chor vorhanden. Leider sind im BAC für das 15. und 16. Jahrhundert keine Präsentationsurkunden für Tarasp erhalten. Das erste noch greifbare Dokument stammt aus dem Jahre 1638.⁷³ Die Erzherzogin von Österreich und Landesfürstin in Tirol, Claudia de' Medici (1626/32–1648),⁷⁴ präsentierte



Abb. 23: Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit in Tarasp (heute).

(Foto: Formkurve92, Wikimedia Commons, 2014)

(1575) beim Domkapitel bzw. beim Churer Dompropst, in Tarasp als einer österreichischen Enklave (1464–1803) beim jeweiligen Landesfürsten.

Anfänge der Rätischen Mission der Kapuziner und die Bitte der Gemeinde Scuol 1621/22

Am 21. Januar 1621 erhielt P. Ignazio Imberti da Casnigo OFM Cap von der Provinzleitung der Kapuziner in Brescia/ den Auftrag zwecks Unterstützung bzw. (Wieder-)Aufbau der katholischen Seelsorge im Bistum Chur, sich nach Bünden zu begeben. Mit seinem Mitbruder P. Bonaventura da Caspano reiste Imberti in den oberen Vinschgau auf die Feste Fürstenburg, wo sie sich für das weitere Vorgehen mit dem Churer Bischof Johann V. Flugi trafen. Dieser wies den beiden als erste Missionsstation am Beginn der bis ins 20. Jahrhundert hinein dauernden Rätischen Mission St. Maria im Val Müstair (1621–1726) zu.⁷⁷ Als erster Präfekt (1621–1632) der Rätischen Mission war P. Ignazio darauf bedacht, den Wirkungskreis alsbald zu erweitern. Bereits im Frühjahr übernahmen zwei Patres eine weitere Station: Zernez (1622–1643, vertrieben).⁷⁸ Die zweite Station im Engadin⁷⁹ bildete dann Scuol (1623–1639, vertrieben).⁸⁰ Diese Wahl hatte ihre eigene Vorgeschichte, die anhand von zwei im BAC überlieferten Schreiben der Gemeinde Scuol an den Churer Bischof dokumentiert ist.

Im ersten Brief, datiert vom 29. Dezember 1621,⁸¹ kündeten die Verantwortlichen der Gemeinde Johann V. Flugi an, dass am Neujahrstag 1622 erstmals seit der Reformation in Scuol (1530/32) wieder eine hl. Messe gefeiert werde; ihr werde der Geistliche und Regionalvikar Johannes Kathrein vorstehen, welcher später in Nauders, seinem Heimatort, wirkte. Für die seelsorgerlichen Bedürfnisse in den Orten Scuol, Ramosch und Tschlin benötige man möglichst bald weitere «taugliche Priester, welche sowol der Teütschen als Romanischen sprach khundig» seien. Im zweiten Schreiben vom 15. Februar 1622⁸² bekräftigte die Gemeinde Scuol ihre Bitte nach seelsorgerlicher Betreuung durch einen katholischen Geistlichen vor Ort wie auch in Ramosch und Tschlin. Da sich jedoch «biss dato kain Prediger der Romanischen sprach kindig (welches doch vorderist hechst vonneten) bey vnss eingestellt» habe, verstünde es die Engadiner Bevölkerung nur schwer, dass man ihnen (aufgrund der österreichischen Weisungen) «kain Praedican ten zulassen» wolle, so dass etwa viele Kinder ungetauft bleiben müssten, weshalb der Bischof «das werckh zu befürdern

habe». Was die Besoldung der Priester anbelange, wisse man um die Schwierigkeiten, ohne gesicherte Pfründengrundlage den Klerus ausreichend unterhalten zu können. Die Gemeinden würden jedoch sicherlich ihr Einverständnis dazu geben, den Geistlichen so zu besolden, wie sie es bei den Prädikanten getan hatten.

Der Churer Bischof bediente sich entsprechend der nachdrücklichen Bitte der Kapuziner, auch wenn diese der romanischen Sprache keineswegs mächtig waren: In Scuol selbst wirkten 1623–1626 P. Valentino da Valcamonica (mit Unterstützung von P. Bonaventura da Caspano und P. Eugenio da Valcamonica), 1626–1632 P. Donato da Corteno (mit den oben genannten und P. Ezechiele da Bagnolo); letzterer übernahm die Leitung der Mission vor Ort 1632–1639.⁸³ In Ramosch wirkten Vertreter des franziskanischen Reformordens zwischen 1623 und 1633, in Tschlin bis 1639.⁸⁴

Hinweise zu Samnaun

Wie bereits oben erwähnt, gehörte Samnaun (heute mit fünf Fraktionen Compatsch, Laret, Plan/Plaun, Ravaisch) bis 1570 zur Pfarrei St. Florinus in Ramosch/Remüs. Die ersten urkundlichen Nachrichten zu Höfen in «*Samaium*» liegen aus dem Jahr 1220 vor. Die Herren von Tarasp hatten diese Höfe bereits im 12. Jahrhundert dem Kloster Marienberg geschenkt; letzteres besass auch in Ramosch Grundbesitz.⁸⁵ Damit zeichnet sich einerseits schon früh die Verbindung zu Ramosch ab, andererseits bewirkte der nahe geographisch bedingte Zusammenhang mit Tirol später «eine durchgreifende sprachliche Germanisierung».⁸⁶ Seit dem 19. Jahrhundert spricht man im Tal nicht mehr das romanische Vallader, sondern einen tirolischen Dialekt, der eigentlich aus dem Südbayerischen kommt.

Wenngleich sich im Zuge der Ausbreitung der Reformation im Ober- und Unterengadin auch in Samnaun 1575 eine evangelische Gemeinde organisierte – von 1571 bis 1813 wirkten evangelische Pfarrer vor Ort, die sich das Gotteshaus St. Jakob d. Ä. in Compatsch mit den Katholiken teilten (Abkommen 1651) –, blieb der katholische Glaube und dessen Ausübung dominant. Hierfür wirkten neben Weltgeistlichen auch zwei Kapuziner der Rätischen Mission verdienstvoll: 1623–1624 P. Ignazio da Casniga und 1632–1647 P. Giacinto da Crema (als Ortspfarrer).⁸⁷ Im BAC liegen *keine* Präsentationsurkunden für Samnaun vor. Nachstehend sei die Liste der Pfarrherren bzw. Provisoren (Weltgeistliche) für das 17. Jahrhundert bis 1816 aufgeführt.⁸⁸

Amtszeit	Name	Herkunft
1665–1677	Thomas Bass	Müstair
1678–1682	Johann Bass	Müstair
1682–1690	Christian Ardüser	Schmitten/GR
1695–1701	Mathias Cadonau	Savognin
1701–1735	Christian Gfall	Samnaun
1735–1736	Joseph Moriz (Provisor)	aus dem Vinschgau
1736–1755	Laurentius Schmid von Grüneck	Surrein
1755–1756	Mathias Leonhard Veith (Provisor)	Mals (Vinschgau)
1756–1776	Thomas Schguanin	Taufers im Val Müstair
1776–1810	Florinus Denoth	Samnaun
1810	Martin Denoth (Provisor)	Samnaun
1810	Martin Oberdörfer (Provisor)	Laas (Vinschgau)
1810–1822	Josef Martin Wolf	Nauders



Abb. 25: Dorf und Schloss Nauders. Aquarellzeichnung von 1615, möglicherweise von Hans Schor. (TLA, Codex III, Nr. 31)

**Die im BAC erhaltenen Präsentations-
urkunden auf Pfarr- und Frühmesspfund
in Nauders ab dem 16. Jahrhundert**

Datum	Name des Präsentierten	Signatur
<i>Pfarrpfund</i>		
1553 Dezember 9.	Crispin Sumerlang	BAC, 015.2779 (Pg.)
1573 November 19.	Philipp Baumgartner	BAC, 015.2911 (Pg.)
1596 September 14.	Peter Domaniel	BAC, 032.14 (N) (Pap.)
1632 April 2.	Johann Schwan	BAC, 016.3238 (Pg.)
1694 Juli 12.	Johannes Chrysostomus Stadler	BAC, 016.3626 (Pg.)
1715 September 15.	Gallus Plazer	BAC, 032.14 (N) (Pap.)
1717 Juli 19.	Johann Baptist Salis	BAC, 017.3698 (Pg.)
<i>Frühmesspfund</i>		
1638 September 27.	Paolo Paulella	BAC, 032.14 (N) (Pap.)
1719 März 9.	Johann Griner	BAC, 032.14 (N) (Pap.)

Der Pfarrbezirk mit der Hauptkirche St. Valentin in Nauders lag nördlich des Reschenpasses und umfasste auch die Siedlungen Gstalda, Roggels, Spiss, Finstermünz sowie Martina (dt. Martinsbruck) am Eingang des Unterengadins. Der Name «*Nudris*» erscheint urkundlich erstmals 1150.⁸⁹ Auf Schloss Naudersberg (erstmalig 1325 bezeugt) sassen landesfürstliche Richter, deren Kompetenz sich ehemals territorial von der Malser Haide her über die Gemeinden Ischgl und Galtür sowie das gesamte Unterengadin bis Punt Ota, der Grenze zum Oberengadin, erstreckte. Entsprechend zählte die Pfarrei Nauders bis 1816 immer zum Dekanat Engadin und nicht zum Dekanat Vinschgau. Auch wenn König Karl IV. (seit 1346, Kaiser 1355–1378) mit Datum vom 5. April 1348⁹⁰ dem Churer Bischof Ulrich V. (Ribi) von Lenzburg (1331–1355) das Schloss Naudersberg und das gleichnamige Gericht mit sämtlichem Grundbesitz, der hohen und niederem Gerichtsbarkeit sowie Steuer- und Nutzrechten schenkte, scheiterte diese «reichsrechtlich legitimierte churbischöfliche Expansion»⁹¹ Mitte des 14. Jahrhunderts an der bereits überlegenen habsburgischen Macht.⁹²

Vor den tirolischen Landesfürsten waren die Herren von Wangen – ein im heutigen Südtirol reichbegütertes Geschlecht – Inhaber von Naudersberg und zugleich Patronatsherren der

Pfarrei Nauders. Doch bereits 1290 verzichteten Albero und Matthäus von Wanga (Wangen) auf entsprechende Rechte zugunsten des Grafen Meinrad II. von Tirol.⁹³ Die ältesten noch vorhandenen Präsentationsurkunden für die Pfarrei St. Valentin Nauders liegen heute im Tiroler Landesarchiv Innsbruck (für die Jahre 1417, 1426, 1441).⁹⁴ Im BAC sind Originale ab Mitte des 16. Jahrhunderts vorhanden (siehe obenstehende Tabelle).

Präsentationsurkunden von 1553, 1573 und 1596 auf die Pfarrpfrund St. Valentin in Nauders

Mit Datum vom 9. Dezember 1553 präsentierte in Innsbruck Erzherzog Ferdinand I. (1521–1564) dem Churer Bischof Thomas Planta – nicht Lucius Iter (1542–1549), wie es in der Urkunde fälschlicherweise heisst – auf die durch den Tod von Leonhard Rot vakant gewordene Pfarrpfrund Nauders *Crispin Sumerlang*.⁹⁵ Nach dessen Resignation 1561 interessierte sich Pfarrverweser *Andreas Hofmair* bei der Regierung in Innsbruck um die Pfründe. Innsbruck befragte mit Schreiben vom 9. November 1561 den weltlichen Pfleger in Nauders, Hans von Khuen, inwiefern sich der «Supplikant bisher priesterlich gehalten,

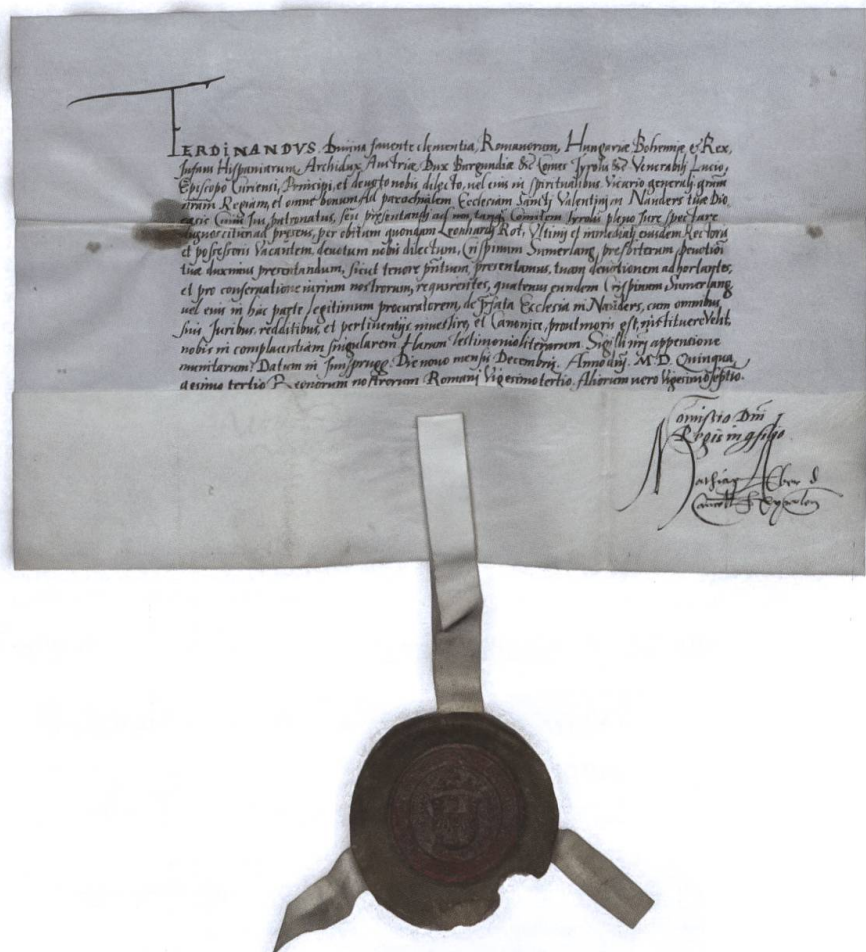


Abb. 26: Präsentation auf die
Pfarrpfrund St. Valentin in Nauders
von 1553. (BAC, 015.2779)

auch der verführerischen lutherischen und andern verbotenen Sekten nit anhängig und zur Versehung berührter Pfarr geschickt seye»⁹⁶. Der Bericht muss positiv ausgefallen sein. Hofmair wirkte alsbald bis 1573 als Pfarrer in Nauders.

Nach Hofmairs Resignation präsentierte Erzherzog Ferdinand II. dem Churer Bischof Beat à Porta (1565–1581) am 19. November 1573 aus Innsbruck als Nachfolger den Geistlichen *Philipp Baumgartner* und bat den Ordinarius, Baumgartner alsbald auf die Pfründe zu investieren.⁹⁷ Der Geistliche starb 1595 als langjähriger Seelsorger vor Ort in Nauders. Der bei der bischöflich verordneten Visitation am 9. Juli 1595 in Nauders angetroffene Nicolaus Walt wird im Visitationsprotokoll als «*collaborator parochi*» bezeichnet; er stammte aus Nauders und war zum Zeitpunkt der Visitation 24-jährig. Nach seiner Ordination 1593 wirkte er in seinem Heimatort; weitere Angaben zu seiner Person fehlen.⁹⁸ Am 14. September 1596 präsentierte schliesslich Hans Jakob Freiherr zu Spaur und Vallör, römisch-kaiserlicher Rat und Pfleger in Nauders (im Auftrag der österreichischen Regierung in Innsbruck), Bischof Peter Raschèr (1581–1601) den bislang in Schlanders als Pfarrherr (1587–1595) tätig gewesenen *Petrus Domaniel*, welcher aus Nauders stammte und 1585 ordniert worden war.⁹⁹

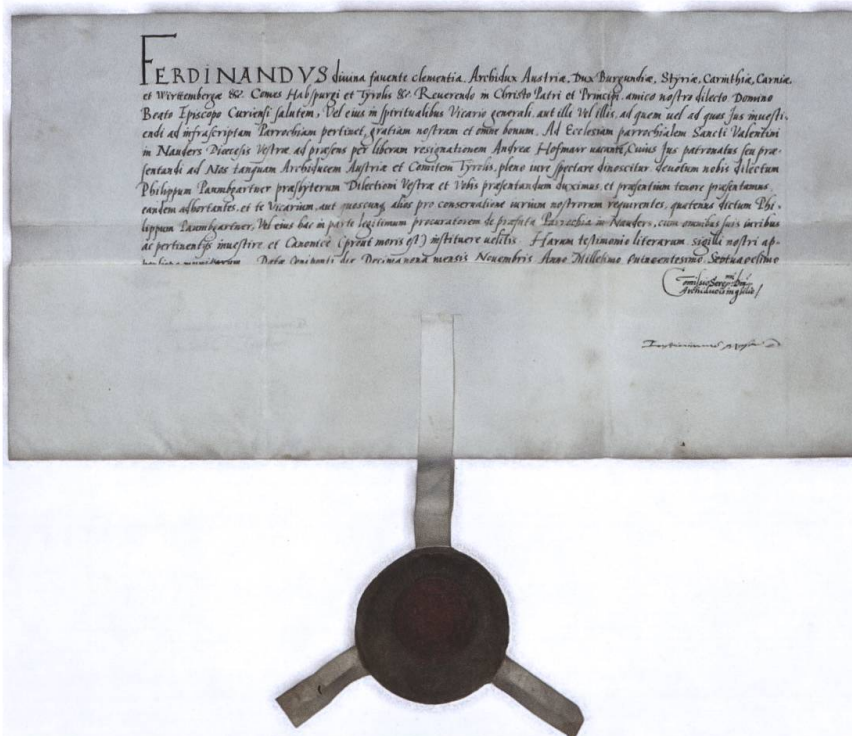


Abb. 27: Präsentation von 1573.
(BAC, 015.2911)

Präsentationsurkunden von 1632, 1694, 1715 und 1717 auf die Pfarrpfund St. Valentin in Nauders

Nach 1596 klafft eine grössere Lücke bis 1632; für diese Jahrzehnte sind keine Präsentationsurkunden überliefert. Wenigstens kennen wir einen Pfarrseelsorger mit Namen: *Johannes Kathrein*, aus Nauders stammend, wirkte in den Jahren 1623 bis zu seinem Tod 1632 vor Ort.¹⁰⁰ Am 2. April 1632 präsentierte Erzherzog Leopold V. (1625–1632) aus Innsbruck dem Churer Bischof Joseph Mohr Johann Schwan als Nachfolger Kathreins.¹⁰¹ *Johann Schwan* wurde 1605 in Nauders geboren und studierte als päpstlicher Alumnus zwischen 1625 und 1628 an der Jesuitenuniversität in Dillingen (*mag. phil.*); noch 1628 weihte ihn Joseph Mohr zum Diakon.¹⁰² Sein seelsorgerliches Wirken ist erst mit der Präsentation von 1632 auf die Pfarrstelle seines Geburtsorts dokumentiert.¹⁰³

Als Abschriften sind im Tiroler Landesarchiv die nachfolgenden Präsentationen von 1636 bis 1694 greifbar.¹⁰⁴ Die jüngste davon liegt im Bischöflichen Archiv wieder als Original vor und ist in Innsbruck auf den 12. Juli 1694 von Kaiser Leopold I. (1658–1705) ausgestellt.¹⁰⁵ Das Reichsoberhaupt präsentierte in seiner Eigenschaft als Erzherzog von Österreich (1657–1705) dem Churer Bischof Ulrich VII. von Federspiel (1692–1728) den Geistlichen *Johannes Chrysostomus Stadler*, dessen Herkunft offenbleiben muss.



Abb. 28: Präsentationen auf die Pfarrpfund St. Valentin in Nauders 1632. (BAC, 016.6238)



Abb. 29: Präsentation von 1694. (BAC, 016.3626)

Pfarrherren in Nauders 1636–1715¹⁰⁶			
<i>Amtszeit</i>	<i>Name</i>	<i>Herkunft</i>	<i>Präsentation¹⁰⁷</i>
1636–1638	Bartholomäus Ritz	Bürs (Vorarlberg)	29. April 1636
1639–1644	Johannes Digga	Burgeis (Vinschgau)	23. Dezember 1638
1644–1652	Pietro Albertalli	Roveredo (Misox)	12. Mai 1644
1652–1652	Pater Augustin Willenbroch	Stiftskanoniker aus Berchtesgaden/D	4. Oktober 1652
1653–1670	Johannes Jel [Jehle]	Nauders	22. September 1653
1670–1694	Christian Theni	Tirol	14. Juli 1670
1694–1715	Johannes Chrysostomus Stadler		12. Juli 1694

Nach dem Tod Stadlers schlug am 15. September 1715¹⁰⁸ der weltliche Pfleger Hans Prantner im Namen der Pfarrgemeinde Nauders Bischof Ulrich VII. den Geistlichen Gallus Plazer aus Kastelbell als neuen Pfarrherrn vor, welcher jedoch nicht zum Zug kam.¹⁰⁹ Stattdessen präsentierte Kaiser Karl VI. (1711–1740) am 11. Dezember 1715 seinen Kandidaten: *Thomas Hueber* aus Tschengls (ordiniert 1694); dieser blieb jedoch lediglich bis 1717 in Nauders.¹¹⁰ Aus Innsbruck erfolgte am 19. Juli 1717 durch Karl VI. die Präsentation von *Johann Baptist Salis*.¹¹¹

Pfarrherren in Nauders 1715–1816¹¹²			
<i>Amtszeit</i>	<i>Name</i>	<i>Herkunft</i>	<i>Präsentation¹¹³</i>
1715–1717	Thomas Hueber	Tschengls (Vinschgau)	11. Dezember 1715
1717–1757	Johann Baptist Salis	Mals (Vinschgau)	19. Juli 1717
1757–1759	Joseph Wolff (Pfarradministrator)	Glurns (Vinschgau)	—
1759–1761	Josef Wolff	Glurns (Vinschgau)	18. Juli 1759
1761–1768	Ludwig Mayrhofer	[?]	4. November 1761
1768–1787	Anton Haberle	[?]	16. Juli 1768
1787–1795	Johann Klozner	Algund (Burggrafenamt)	—
1795–1820	Josef Leopold Köle	Nauders	18. September 1795

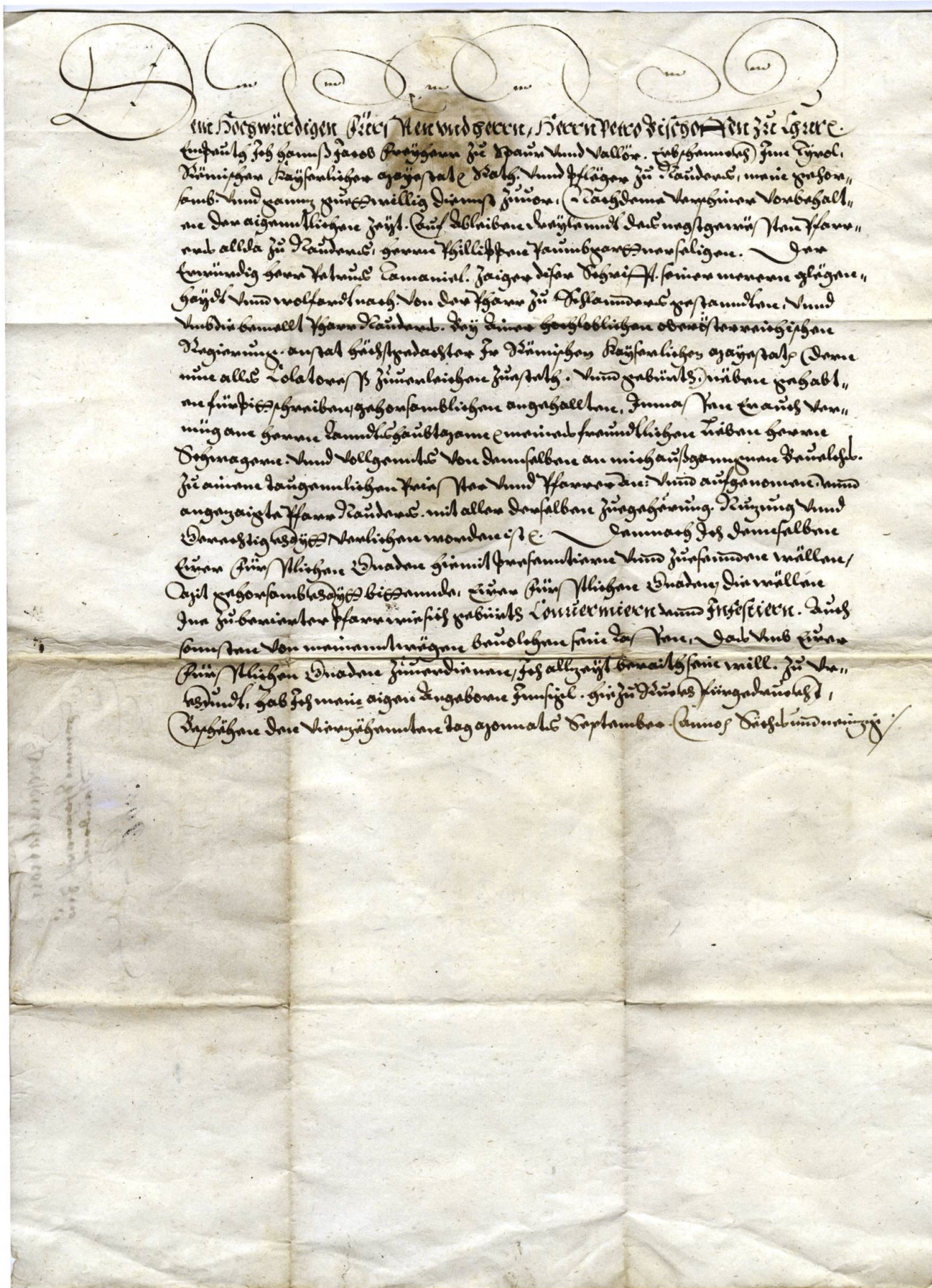
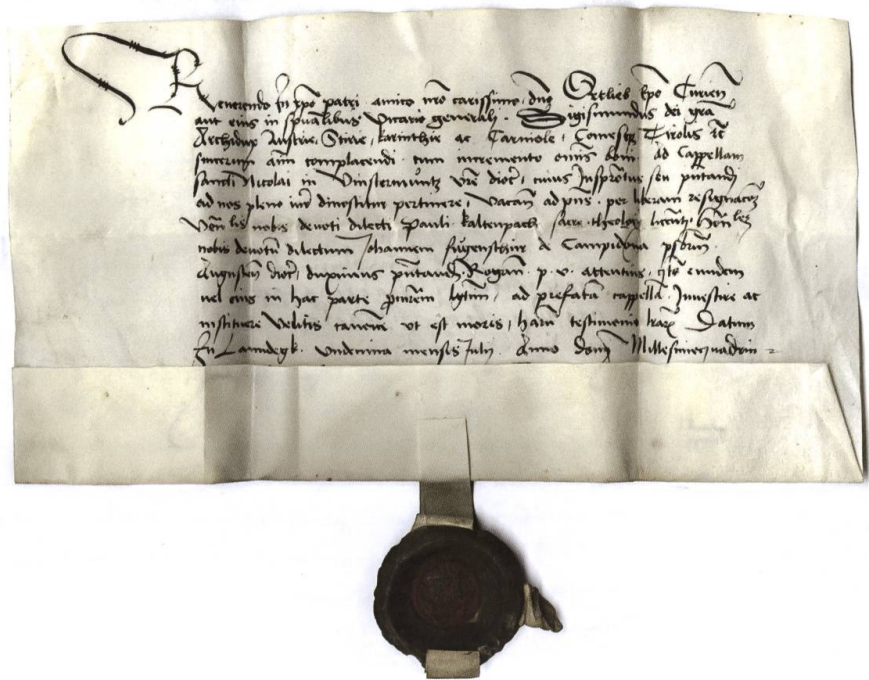


Abb. 30: Präsentation auf die Pfarrpfund St. Valentin in Nauders von 1596. (BAC, 032.14 [NI])

Abb. 31: Präsentationsurkunde auf das bis 1568 bestehende Benefizium St. Nikolaus in Finstermünz (zu Nauders gehörend) von 1478. (BAC, 015.1563]



Präsentationsurkunden auf die Frühmesspfund in Nauders 1638 und 1719

Auf das um 1500 gestiftete Frühmessbenefizium mit eigenem Haus am oberen Platz in Nauders sowie einigen Gütern, Äcker und Wiesen stand der Gemeinde das Präsentationsrecht zu (bestätigt 1612 durch Bischof Johann V. Flugi).¹¹⁴ Zu den Verrichtungen des Frühmessers gehörte die Zelebration der Frühmesse an allen Sonn- und Festtagen, an Apostelfesten und regional begangenen Feiertagen, ferner an Samstagen und Vorabenden zu Feiertagen die Vesper in der Pfarrkirche zu singen sowie im Hochamt und bei der sonntäglichen Vesper mit Singen die Feierlichkeit zu unterstützen. Montags, mittwochs und freitags waren Wochenmessen zu applizieren, zu den gestifteten Seelenämtern den Chor zu singen, ebenso Kreuz- und Bittgänge zu begleiten.¹¹⁵ Die Gesangseinsätze wurden 1658 dem Schulmeister übertragen, wofür diesem der Frühmesser Getreide und Käse abzuliefern hatte. In der durch Initiative des Erzherzogs Maximilian III. (1602–1618) neu erbauten Kapelle St. Mariae Himmelfahrt in Finstermünz (anstelle der alten St. Nikolaus-Kapelle¹¹⁶) hatte auch der Frühmesser jeden Monat eine Messe zu lesen.¹¹⁷

Auf dieses Benefizium sind im BAC zwei papierene Präsentationsurkunden aus den Jahren 1638 und 1719 erhalten: Am 27. September 1638¹¹⁸ präsentierten Dorfmeister und Gemeinde den aus Neapel stammenden *Paolo Paulella*, welcher am



Abb. 32: Präsentationsurkunde auf die Frühmesspfund in Nauders von 1638. (BAC, 032.14 [N])

22. November 1638 auf die Pfründe investiert wurde,¹¹⁹ aber nur kurze Zeit am Fuss des Reschenpasses verblieb. 1640 figuriert Paulella bereits als Stellvertreter des Pfarrers Giovanni Domenico Zippi in Selma im bündnerischen Calancatal (Dekanat Misox). Ein Jahr später wirkte er dann als Pfarrer in Sta. Domenica im selben Dekanat.¹²⁰

Mit Datum vom 9. März 1719¹²¹ präsentierten Pfleger/Verwalter Johann Baptist Prieth und weitere Gemeindemitglieder dem Churer Bischof Ulrich VII. von Federspiel nach dem Tod von Frühmesser Johann Pöli den aus Nauders gebürtigen Johann [Baptist] Griner. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Hochwürdigst-hochgebohrner des Hailigen Römischen Reichs fürst, gnädigster fürst vnd herr herr etc.

Dem Allerhechsten hat beliebet, den wohlehrwürdigen herren Johann Pöli letztgewesten früehemesser alhier in Nauders den 26. februarj ieztlauffenden jahres von dieser welt ab- vnd zweiffelsohne zue sich in die immerwehrende glickhseeligkeit einzuberueffen.

Wann nun durch dessen zeitliches ableiben die früehemesspfruendt in ersagten Nauders erlediget worden vnd vns der gesambten gemeindt das jus praesentandi zuekommet, als haben wür in einer zu disem ende verangestalteten zuesambenkunfft pro successore et futuro pri-missario erwählet vnd erküren den auch wohlehrwürdigen vnd wohlgelehrten herrn Johann Griner, welichen euer hochfürstlich gnaden etc. wür ainnit in eiffrigster submission praesentieren, beinebens für vnd mit jhme vnterthenig gehorsambist pitten sollen, selbe gnädigist belieben mechten, ersagten praesentatum Joannem Griner auctoritate ordinaria zue approbieren vnd zue confirmieren.

Hierauff vnd dessen zur wahren vrkhundt hat auff vnser der gemain vnd gewalttragene gehorsambes pitten herr pflegverwalter alhier, Johann Baptista Prieth, neben vnser aignen fertigung sein handtschrifft vnd angebohrnes jnnsigl hierunter gestelt, wormit nun sich die gemain Nauders vnterthenig gehorsambist empfehlet. Nauders, den 9. Märty Anno 1719.

[L. S.] Johann Baptista Prieth, Pflieger
 Johannes Schiff
 Johannes Nösler, Dorfmaister
 Johannes Sprenger
 Andreas Klöpffer
 Joseph Dommiell

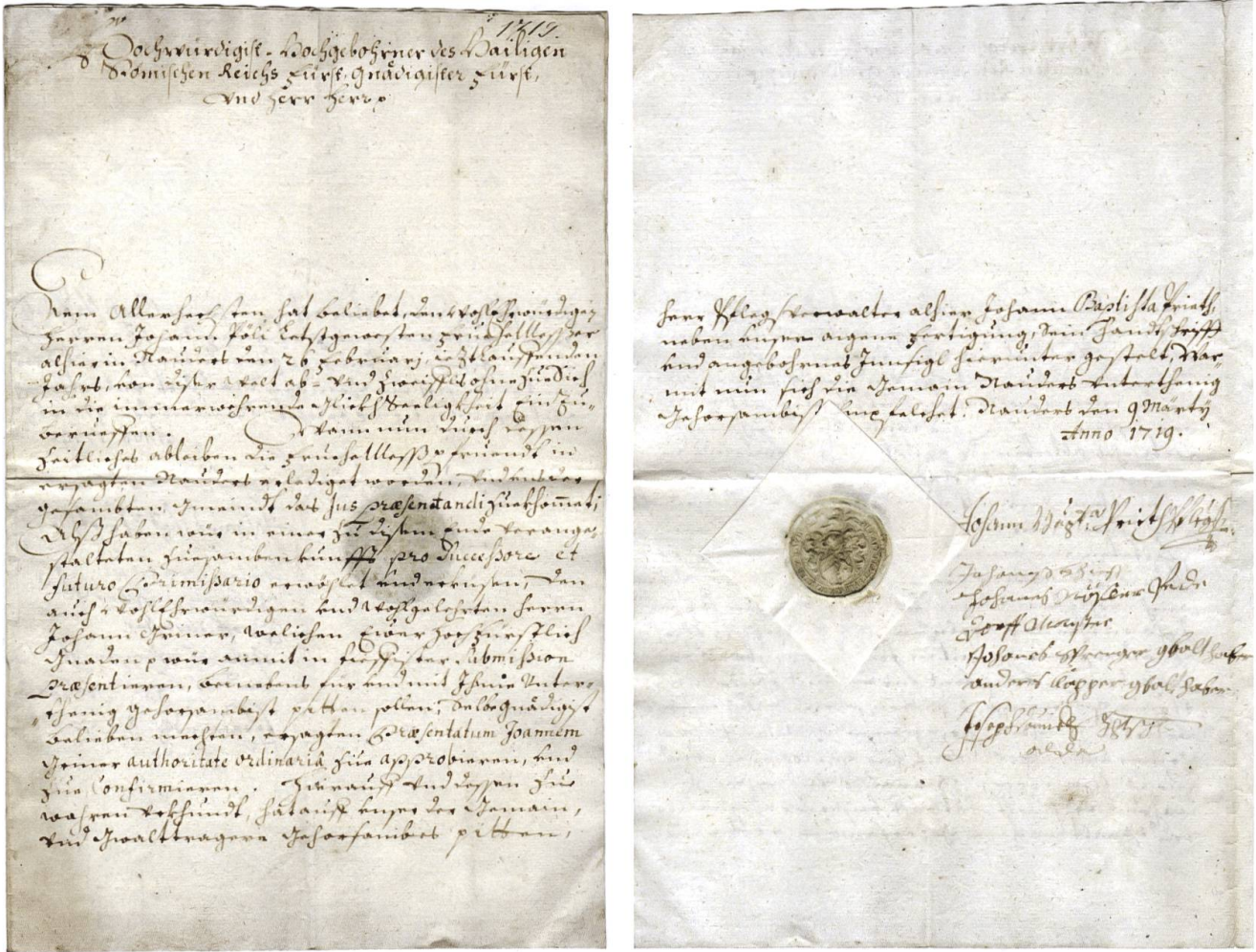


Abb. 33: Präsentationurkunde auf die Frühmesspfrund in Nauders von 1719. [BAC, 032.14 [N]]

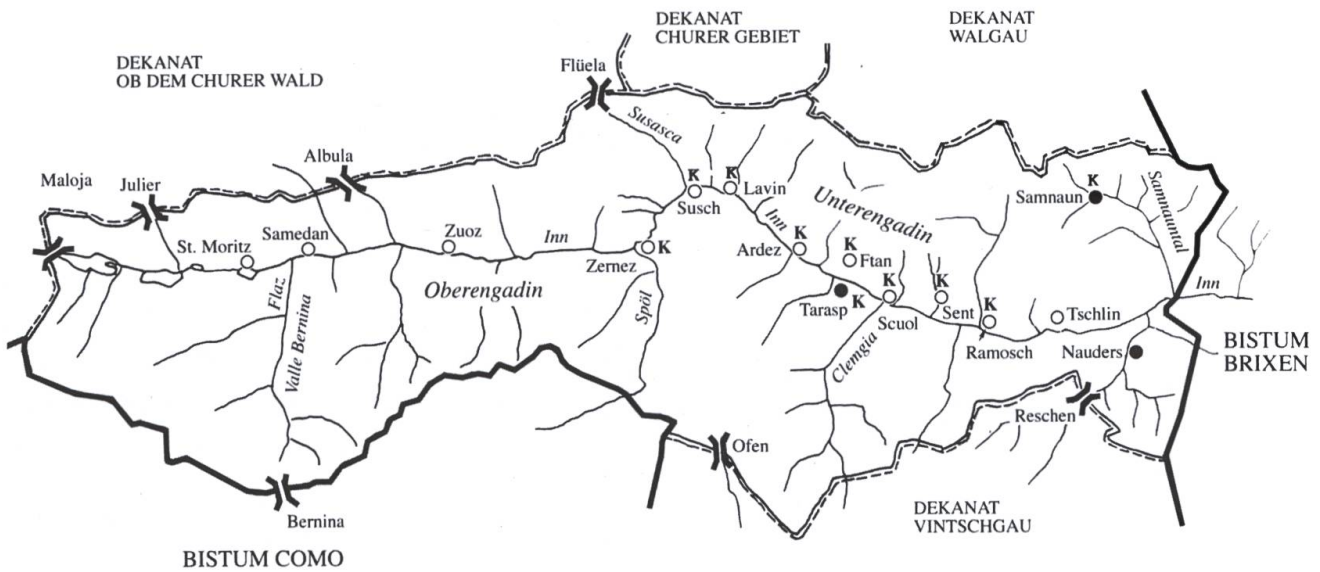


Abb. 34: Territorium des Dekanats Engadin, von Maloja bis und mit Samnaun bzw. Nauders
 o = Protestantischer Ort, ● = katholischer Ort, K = Kapuzinermission (Fischer, Reformatio, S. 758)

Zusammenfassung

Das erstmals 930 urkundlich genannte Hochtal Engadin – damals unter der Bezeichnung «*in valle Eniatina*»¹²² – weist bereits seit dem 9. Jahrhundert altehrwürdige Kirchen auf, die sich über das Ober- und Unterengadin verteilten und Spiegelbild einer verhältnismässig gut organisierten kirchlichen Struktur sind auf einem Territorium, das sich später als Dekanat Engadin formte und von Maloja bis Martina reichte, wobei auch die Seitentäler des Inns, mit Samnaun und Nauders einbezogen waren (vgl. Abb. 34).

Parallel zur Mitwirkung an der Verwaltung des auf königlichen Schenkungen und eigenen chur-bischöflichen Erwerbungen beruhenden Kirchenguts ist im Spätmittelalter, längst vor der Reformation, eine zunehmende Mitsprache des Pfarrvolkes insbesondere bei der Elektion des Ortsseelsorgers festzustellen. Zwar blieb das Recht, den ausgewählten Geistlichen dem Bischof für die Amtseinsetzung vorzustellen (sog. Präsentationsrecht), meistens dem Repräsentanten der jeweiligen Landesherrschaft (österreichischer Landesfürst) oder einer Institution (Domkapitel Chur) vorbehalten, doch die Bedürfnisse der (Pfarr-)Gemeinden fanden immer mehr Berücksichtigung im Entscheidungsprozess. Die Gläubigen wünschten sich eine fundierte Seelsorge durch einen Geistlichen, der wenn immer möglich ein Einheimischer und der romanischen Sprache (Vallader) mächtig sein sollte. Dieses Bestreben wurde unterstützt durch die Entwicklung der kommunalen Selbstverwaltung sowie finanzielle Zu- und Absicherungen bei Neugründung, Ausstattung und/oder Umbau von kirchlichen Pfründen (Gotteshäusern und Wohnstätten für den Geistlichen), mitsamt der Garantie eines gesicherten Lebensunterhalts ihres Seelsorgers (Pfarrer, Vikar, Frühmesser). Es waren also kommunale Stiftungen, welche den Weg ebneten zu (mehr) Mitsprache bei Wahl und Präsentation des Geistlichen.

Die im BAC aufbewahrten und hier vorgestellten Präsentationsurkunden für Pfarr- und Filialkirchen auf dem Territorium des Dekanats Engadin zeigen diese Entwicklung vor der Reformation. Für die Kuratie in Bever (zur Pfarrei Samedan gehörend) sind Mitspracherechte durch die Gemeinde anzunehmen, auch wenn das Domkapitel Chur dem Bischof letztlich den Geistlichen präsentierte. Auf die Kaplanei in Celerina (ebenfalls zu Samedan) erlangte die Ortsgemeinde aufgrund der durch eigene Mittel gesicherten Dotation der Pfrund das Recht der Präsentation, hatte aber aufgrund von Unstimmigkeiten später Rücksicht zu nehmen auf das zuvor eingeholte Einverständnis des zuständigen Pfarrers in

Samedan. Für die Pfarrpfund Samedan selbst konnten die vier Nachbarschaften Samedan, Celerina, Pontresina und Bever zusammen mit dem Pfarrer von Zuoz zwei valable Kandidaten benennen; die endgültige Wahl und Präsentation oblagen aber dem Domkapitel Chur. Auch für die alte Pfarrei Zuoz lag das Präsentationsrecht seit 1357 bis zur Reformation 1554 beim Domkapitel. Mit der daselbst 1518 durch die Gemeinde gestifteten Frühmesspfund sicherte man eine kontinuierliche Seelsorge und entlastete somit den Ortspfarrer. Hingegen vermochte die Kommune trotz des eingeräumten Vorschlagsrechts das eigentliche Präsentationsrecht nicht an sich zu ziehen.

Für das Gebiet des Unterengadins sind nur wenige Urkunden erhalten. In Sent lag das Präsentationsrecht beim Domkapitel, in Susch hingegen bei der Gemeinde, die gegenüber dem Churer Bischof 1483 mit deutlichen Worten einen Seelsorger aus dem Tal wünschte und entsprechend den aus Zernez stammenden Lucius Stratz präsentierte. Für die Pfarrei Tarasp, eine österreichische Enklave (1464–1803), lag das Recht beim jeweiligen Landesfürsten. Da im Unterengadin im Zuge der Gegenreformation unter Einflussnahme der österreichischen Erzherzöge ab 1621 wenigstens zeitweilig Kapuziner der Rätischen Mission wirkten, entfallen entsprechende Präsentationen. Auch auf die Pfarrpfund des stets katholisch gebliebenen Nauders, das bis 1816 zum Dekanat Engadin gehörte, stellten die österreichischen Landesherren oder ihre Pfleger vor Ort gegenüber dem Churer Bischof die Präsentationen aus. Nur auf die um 1500 gegründete Frühmesspfund in Nauders durften Dorfmeister und Gemeinde den Geistlichen präsentieren, welcher öfters aus dem Ort selbst stammte.

Insgesamt ist deutlich erkennbar, dass im Dekanat Engadin, das durch die Reformation zwischen 1529 und 1577 fast aller katholischer Pfarreien verlustig ging – katholisch blieben noch Tarasp, Samnaun und Nauders –, der Einfluss der Kommunen und Pfarrgenossen auf die Organisation der Seelsorge durch (wenn immer möglich) einheimische und der romanischen Sprache kundige Geistliche manifest war und sich im Pflichtenheft für Seelsorger wie auch im Wahl- und Präsentationsmodus niederschlug.

Albert Fischer, geboren 1964 in Chur, Priesterweihe 1995, promovierte 2000 zum Dr. theol. an der Theologischen Fakultät der Universität Regensburg. Seit 2004 ist er Diözesanarchivar des Bistums Chur, seit 2014 Dozent für Kirchengeschichte an der Theologischen Hochschule Chur und seit 2022 Dompropst des Domkapitels Unserer Lieben Frau zu Chur. Er hat diverse Werke zur Churer Bistumsgeschichte publiziert.

Adresse: Albert Fischer, Hof 6, 7000 Chur. E-Mail: albertfischer@gmx.ch.

Anmerkungen

- 1 Leimgruber, Karten, S. 582–584; Fischer, Bistum Chur I, S. 101–112.
- 2 Leimgruber, Karten, S. 608–609; Fischer, Bistum Chur I, S. 107.
- 3 Führend auf dem Weg zum Durchbruch der Reformation im Engadin war der in Puntweil bei Müstair geborene, aber aus dem Engadin stammende Philipp Gallicius, auch Philipp Saluz genannt (1504–1566). Nach seinem Studium an der Universität Ingolstadt übernahm er 1524 die Kaplanei in La Punt-Chamues-ch. Da er dort wiederholt gegen die katholische Lehre predigte und auch auf der Ilanzer Disputation von 1526 sich reformatorisch geäußert hatte, wurde er 1526 verbannt. Unter grossen Anstrengungen und Kämpfen gelang ihm schliesslich 1529 die Einführung der Reformation in den Unterengadiner Dörfern Lavin und Guarda; Gallicius selbst wirkte in Langwies, Scharans und Chur (Regulakirche), wo er am 7. Juni 1566 an Pest starb. Auf dem Religionsgespräch in Susch 1537 wurde per Richterspruch die evangelische Lehre anerkannt und konnte sich fortan im ganzen Engadin weiter ausbreiten. 1552/53 verfasste Gallicius zusammen mit dem Churer Reformator Johannes Comander (um 1484–1557) die «Confessio Rhaetica». Mit seinen Übersetzungen von Bibelteilen und Bekenntnisschriften gilt Gallicius auch als Wegbereiter und Mitbegründer des Vallader, der damals neuen Unterengadiner Schriftsprache. – Vgl. Bonorand, Conradin, Die Engadiner Reformatoren Philipp Gallicius, Jachiam Tütschett Bifrun, Durich Chiampell. Voraussetzungen und Möglichkeiten ihres Wirkens aus der Perspektive der Reformation im allgemeinen, Chur 1987; Bezola, Rudolf N., Filip G. Saluz (1504–1566), in: *Annalas* 108, 1995, S. 177–202; Bundi, Martin, Art. Philipp Gallicius, in: *HLS V*, S. 76–77; Wencker, Erich, Art. Philipp Gallicius, in: *BBKL XV*, 1999, S. 600–604; ders., Heinrich Bullinger und die Reformation im Engadin: dargestellt unter besonderer Berücksichtigung des Bullinger-Briefwechsels, in: *BM* 2004, S. 246–262.
- 4 Poeschel, *Kdm GR III*, S. 316.
- 5 Ebd., S. 440–441.
- 6 Leonhardt, Odilo, Art. Hospiz Tarasp, in: *HS V/2.2*, Bern 1974, S. 922–924, hier S. 922–923.
- 7 Fischer, Bistum Chur I, S. 107.
- 8 Ursprünglich gehörte auch Galtür im Paznauntal zu Ardez; wegen der weiten Entfernung zur Pfarrkirche erhielt Galtür 1383 einen eigenen Seelsorger. Wann die formelle Loslösung geschah, ist quellenmässig nicht dokumentiert, spätestens zur Zeit der Reformation. Das Paznauntal gehörte zum Dekanat Walgau. – Vgl. Leimgruber, Karten, S. 608.
- 9 Zu Sent zählten ursprünglich die beiden Orte Ischgl und Mathon im Paznauntal. Ein eigenes Gotteshaus in Ischgl ist für 1443 bezeugt; seit 1483 auch ein ortsansässiger Priester, der vorerst vom Pfarrer in Sent besoldet wurde. Wann sich die Separation vollzog, ist auch hier durch Quellen nicht dokumentiert, spätestens mit der Einführung der Reformation in Sent. – Vgl. Leimgruber, Karten, S. 609.
- 10 Clavuot, Ottavio, Art. Engadin, in: *HLS IV*, Basel 2005, S. 205–206; Mathieu, Jon, Bauern und Bären. Eine Geschichte des Unterengadins von 1650 bis 1800, Chur 1994.
- 11 Vgl. Simonet, Johann Jakob, *Katholisches Leben im Oberengadin*, hrsg. von den katholischen Pfarrämtern des Oberengadins, Pontresina 1985 (Reprint von 1926). Zu den Kirchen siehe Poeschel, *Kdm GR III*, S. 314–548.
- 12 In den Jahren 1137/39 kam es auf dem Territorium des Bistums Chur zu einer wichtigen Veränderung der Besitzverhältnisse. Die Grafen von Gammertingen (heute: Stadt in Baden-Württemberg) verkauften ihre Herrschaft im Oberengadin – eine Fläche von S-chanf bis Silvaplana bzw. Albula- und Julierbis zur Wasserscheide des Berninapasses – für 800 Mark Silber und 60 Unzen reinen Goldes an den Churer Bischof. Durch diesen Kauf verfügte das Hochstift Chur über das ganze Oberengadin mit den beiden Hauptsiedlungen Zuoz und Samedan samt den entsprechenden Kirchen. Damit war nicht nur die Aufsicht über die wichtige Julierpassstrasse in der Hand des Bischofs, sondern er hatte neu über den Berninapass freien Zugang ins Puschlav und Veltlin. Vgl. Fischer, Bistum Chur I, S. 60; edierte Quellen in: *BUB I*, Nr. 297–299 (Chur, 1137 März / 1139 Januar 22.).
- 13 Zu diesen vier Bischöfen siehe Fischer, *Reformatio*, S. 139–148, 180–214, 221–290, 319–408.
- 14 Hierzu nach wie vor grundlegend: Schröcker, Sebastian, *Die Kirchenpflegschaft. Die Verwaltung*

- des Niederkirchenvermögens durch Laien seit dem ausgehenden Mittelalter (Veröffentlichungen der Görresgesellschaft für Rechts- und Staatswissenschaft 67), Paderborn 1934.
- 15 Saulle Hippenmeyer, *Gemeindekirche*, S. 280.
 - 16 Auch in der Innerschweiz wurden am Ende des 15. Jahrhunderts beinahe alle Kirchen durch die Obrigkeit oder die Gemeinde selbst, sei es als Patrone oder als Nominatoren, besetzt. Vgl. hierzu Schweizer, Eduard, *Das Gemeindepatronatsrecht in den Urkantonen*, in: *Zeitschrift für schweizerisches Recht* NF 24, 1905, S. 1–80, hier 4–5.
 - 17 Zwischen 1384 und 1525 wurden im Bündnerland nachweislich über 60 neue Pfarrstellen geschaffen; das waren mehr als ein Viertel aller um 1520 existierenden Pfründen; vgl. Saulle Hippenmeyer, *Gemeindekirche*, S. 282. Eine Auflistung der Pfründen um 1520 findet sich in: BAC, 801 *Registrum clericorum dioecesis Curiensis* (1520).
 - 18 Originale des Zweiten Ilanzer Artikelbriefs in: StAGR, A I/1, Nr. 74–76 (a–c); A I/2a, Nr. 44; Abdruck des deutschen Textes in: EA IV/1a, S. 947–951; ferner Jecklin, Constanz (Hg.), *Urkunden zur Verfassungsgeschichte Graubündens*. Beilage zum Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, 2. Heft, Chur 1884, S. 89–94 (Nr. 38 b).
 - 19 Saulle Hippenmeyer, *Gemeindekirche*, S. 288.
 - 20 Hierzu Belser, Eva Maria, *Pfarrwahl und Patronatsrecht. Mitwirkungsrechte der Laien aus historischer Sicht*, in: *Schweizerische Kirchenzeitung* 41, 1997, S. 603–606; Kalb, Herbert, *Art. Patronat*, in: LThK3 7, 1998, S. 1481–1484; Landau, Peter, *Ius Patronatus* (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 12), Wien 1975; ders., *Patronat*, in: TRE 26, 1996, S. 106–114; Puza, Richard, *Art. Patronat, -srecht*, in: LMA VI, 1999, S. 1809–1810.
 - 21 Hierzu ausführlich Saulle Hippenmeyer, *Nachbarschaft*; Saulle Hippenmeyer/Brunold, *Nachbarschaft*. Quellen.
 - 22 Zum Begriff «Präsentation» siehe die Ausführungen im Textkasten sowie die unter Anm. 20 vermerkte Literatur.
 - 23 Simonet, *Weltgeistliche*, S. 233–236 (Oberengadin), 247–251 (Unterengadin), 148–151 (Samnaun), 151–152 (St. Moritz).
 - 24 BUB I, Nr. 297 (Chur, 1137 März / 1139 Januar 22.). – Zu Bever: Redolfi, Silke Margherita, *Bever. Die Geschichte eines Engadiner Dorfes*, hrsg. von der Gemeinde Bever, Bever 2007.
 - 25 Das Hochgericht Engadin umfasste die gleichnamige Gerichtsgemeinde, welche 1438 geteilt wurde in «Ob Fontana merla» mit den Nachbarschaften Bever, Samedan, Pontresina, Celerina, St. Moritz, Sils i. E. und Silvaplana sowie in «Unter Fontana merla» mit den Nachbarschaften Zuoz, S-chanf, Madulain und Ponte-Campovasta. Vgl. Pieth, Friedrich, *Bündnergeschichte*, Chur 1982, S. 115.
 - 26 Original (Pg) in: GA Bever, Nr. 52 (Chur, 1501 Oktober 4.), gesiegelt von Conrad von Marmels, *Churer Domdekan* (1471–1504); lat. Wortlaut publiziert in: Saulle Hippenmeyer/Brunold, *Nachbarschaft*. Quellen, Nr. 56.
 - 27 Saulle Hippenmeyer, *Nachbarschaft*, S. 62–63, 73.
 - 28 Original (Pg.) in: GA Bever, Nr. 52 (Chur, 1501 Oktober 7.), gesiegelt von Bischof Heinrich V. von Hewen; lat. Wortlaut abgedruckt in: Saulle Hippenmeyer/Brunold, *Nachbarschaft*. Quellen, Nr. 57.
 - 29 Original (Pg.) in: BAC, 015.2026 (Chur, 1501 Oktober 6.), gesiegelt mit dem Siegel des Churer Domkapitels. – Ob sich Ytan mit dem alten Geschlecht Iten des Zuger Ägeritales identifizieren lässt, bleibt fraglich, da dieser Geistliche ansonsten quellenmässig nicht weiter greifbar ist.
 - 30 Saulle Hippenmeyer, *Nachbarschaft*, S. 134.
 - 31 BUB I, Nr. 297 (Chur, 1137 März / 1139 Januar 22.).
 - 32 BAC, 751.01 *Necrologium Curiense*, Codex C (1. Hälfte 12. Jahrhundert).
 - 33 Seifert-Uherkovich, Ludmila, *Celerina/Schlarigna Kanton Graubünden* (Schweizerische Kunstführer, Nr. 894), Bern 2011.
 - 34 Originale (Pg.) in: GA Bever, Nr. 69 (Samedan, 1527 März 21.) bzw. GA Samedan, Nr. 43; Wortlaut abgedruckt in: Vasella, Oskar, *Geistliche und Bauern. Ausgewählte Aufsätze zu Spätmittelalter und Reformation in Graubünden und seinen Nachbargebieten*, hrsg. von Ursus Brunold und Werner Vogler, Chur 1996, S. 219–221.
 - 35 Poeschel, *Kdm GR III*, S. 323–330; ferner Emmenegger, Oskar und Muggli, Rita, *Kirche San Gian bei Celerina/Schlarigna* (Schweizerische Kunstführer, Nr. 323), Bern 1993.

- 36 Poeschel, Kdm GR III, S. 330–333.
- 37 Original (Pg.) in: BAC, 015.2062 (ohne Ortsangabe [Chur?], 1503 Oktober 25.), 3 Siegel eingehängt: Churer Domkapitel, Andres Eschen von Samedan und Johannes Schegk, Generalvikar des Bistums Chur. Dt. Wortlaut abgedruckt in: Saulle Hippenmeyer/Brunold, Nachbarschaft. Quellen, Nr. 60.
- 38 Eine weitere Regelung des Präsentationsrechtes liegt für die Pfarrei St. Moritz vor: Am 7. Januar 1504 vereinbarten das Churer Domkapitel auch mit St. Moritz, Silvaplana und Sils i. E., die Nachbarschaften Silvaplana und Sils besäßen inskünftig das Recht, gemeinsam mit dem Pfarrer von Zuoz zwei Kandidaten für die vakante Pfarrstelle in St. Moritz zu ernennen. Die endgültige Wahl und die Präsentation an den Bischof stünden hingegen weiter dem Domkapitel zu. Original (Pg.) in: BAC, 015.2068 (ohne Ortsangabe, 1504 Januar 7.); dt. Wortlaut abgedruckt in: Saulle Hippenmeyer/Brunold, Nachbarschaft. Quellen, Nr. 61.
- 39 Original (Pg.) in: BAC, 015.2261 (ohne Ortsangabe, 1515 März 28.).
- 40 Original (Pap.) des Urteils in: GA Celerina, Nr. 16 (ohne Ortsangabe, 1509 Oktober 5.), Oblatensiegel des Georg Sattler aufgedrückt; Wortlaut des Textes abgedruckt in: Saulle Hippenmeyer/Brunold, Nachbarschaft. Quellen, Nr. 68.
- 41 BUB I, Nr. 297 (Chur, 1137 März / 1139 Januar 22.) – Die Schreibart «Samaden» hielt sich bis 1943.
- 42 Vom romanischen Bestand ist nur noch der Turm vorhanden. Die Kirche ist ein spätgotischer Bau aus den Jahren 1491/92. Seit dem Bau der evangelischen Dorfkirche 1770–1773 dient St. Peter als Begräbniskirche und ist ein beliebter sakraler Ort für Hochzeiten. Zu beiden Gotteshäusern siehe Poeschel, Kdm GR III, S. 374–383. Daneben existierte bis 1914 die Kapelle St. Sebastian im Dorf, erstmals 1501 genannt. Von 1895 bis 1911 wurde diese dem katholischen Gemeindefeile übergeben, der von St. Moritz aus seelsorgerlich betreut wurde, 1914 dann abgebrochen; ebd., S. 384–385).
- 43 BAC, 342.02 Urbar R (*buoch der vestinen*), 1410; publiziert von Muoth, Jakob Caspar, Zwei sogenannte Ämterbücher des Bistums Chur aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts, in: JHGG 27, 1897, S. 24. – Im Engadin besass der Churer Bischof zu Beginn des 15. Jahrhunderts noch die Kollaturen der Pfarrkirchen von Ardez, Scuol und Zernez; ebd.
- 44 BAC, 015.2062 (ohne Ortsangabe, 1503 Oktober 25.).
- 45 BAC, 032.19 (S) (Zuoz, 1479 April 29.), mit Siegelresten auf der Rückseite.
- 46 Saulle Hippenmeyer/Brunold, Nachbarschaft. Quellen, Nr. 60, S. 138–139.
- 47 Lat. Text (Abschrift) ediert in: BUB I, S. 375–396, hier 394.
- 48 Vgl. Anm. 25. – Zu Zuoz siehe Constant Wieser, Zuoz. Geschichte und Gegenwart (Schweizer Heimatbücher 190), Bern 1991.
- 49 Hierzu Poeschel, Kdm GR III, S. 419–427. – Neben der Pfarrkirche existieren die Kapellen St. Sebastian (erbaut um 1250, heute ungenutzt), ebd., S. 427–429, sowie St. Katharina und Barbara (erstmalig urkundlich erwähnt 1446, Neubau 1509/10), ebd., 429–430. Letztere dient seit 1901 den katholischen Einwohnern als Gotteshaus.
- 50 Original (Pg.) in: BAC, 013.0360 (Chur, 1357 Mai 31.), Siegel des Bischofs eingehängt, stark beschädigt; lat. Wortlaut des Textes ediert in: BUB VI, Nr. 3188.
- 51 Original (Pap.) in: BAC, 014.1477 (Chur, 1472 April 28.); Siegelreste auf Rückseite.
- 52 Original (Pg.) in: BAC, 014.1673 (Chur, 1484 Februar 23.), Siegel des Domkapitels eingehängt.
- 53 Dokument in: BAC, 411.01.16 (früher DKA, Mapped I/66).
- 54 Simonet, Weltgeistliche, S. 236.
- 55 Nicolaus Brendlin, seit 1513 als Churer Kanoniker Verwalter der Dompropstei (Dompropst Johannes Koler 1512–1537 war meist ortsabwesend), hatte – z. T. gleichzeitig – mehrere Benefizien inne: war Pfarrer in Scuol (1499–1503), amtierte als Pfarrverweser in Fanas im Prättigau (1506), als Benefiziat/Frühmesser in Zuoz (bezeugt 1518), wurde vom Churer Dompropst nach dem Wegzug von Laurenz Mähr nach Zürich 1523 auf die Stadtpfarrpfund St. Martin in Chur präsentiert, aber von den Churer Bürgern abgelehnt, welche Johannes Comander wählten, resignierte 1526 als Kaplan der St. Laurentius-Kapelle auf dem Hof. Quellenmässig bis 1534 fassbar, Todesjahr unklar.

- 56 Original (Pg.) in: BAC, 015.2318 (Zuoz, 1518 Juni 19.), besiegelt von Vogt Simon Planta (Siegel fehlt).
- 57 Original (Pg.) in: BAC, 015.2319 (Chur, 1518 Juni 21.), vom Siegel des Churer Domkapitels nur mehr Fragmente vorhanden.
- 58 Original (Pg.) in: GA Zuoz, Nr. 70 (ohne Ortsangabe, 1518 Dezember 30.), Siegel (des Michel von Mont) fehlt; dt. Wortlaut abgedruckt in: Saulle Hippenmeyer/Brunold, Nachbarschaft. Quellen, Nr. 72.
- 59 Saulle Hippenmeyer/Brunold, Nachbarschaft. Quellen, Nr. 72, S. 180.
- 60 Saulle Hippenmeyer, Nachbarschaft, S. 45.
- 61 Original (Pg.) in: BAC, 015.2337 (Chur, 1581 Dezember 30.), Siegel des Churer Domkapitels eingehängt.
- 62 Als Verwalter der Churer Dompropstei verlieh 1515 Nicolaus Brendlin mit Einwilligung des Kapitels Güter im Prättigau; vgl. BAC, 411.01.23 (5. Februar 23.).
- 63 Abschrift in: BAC, 021.01 (Cartular A), fol. 80v (Frankfurt, 930 April 9.): König Heinrich I. schenkt der Kirche St. Florinus zu Ramosch/Remüs die Kirche zu Sent und bestätigt dem Priester Hartbert den Besitz beider Gottes-häuser. Lat. Text ediert in: BUB I, Nr. 100.
- 64 Welche der zwei alten Kirchen St. Peter – heute nur mehr Ruine – und St. Laurentius (St. Lorenz) in Sent zuerst den Rang einer Pfarrkirche hatte, ist unklar. Jedenfalls wird bereits im 14. Jahrhundert St. Peter als Kapelle betitelt. Die Urkunden von 1472 und 1473 weisen St. Lorenz eindeutig als Pfarrkirche aus. Siehe hierzu auch: Poeschel, Kdm GR III, S. 484 und 487.
- 65 Original (Pg.) in: BAC, 014.1478 (Chur, 1472 Mai 1.), Siegel des Dompropstes eingehängt.
- 66 Original (Pg.) in: BAC, 014.1489 (Chur, 1473 Februar 26.), Siegel des Dompropstes eingehängt.
- 67 Lat. Text ediert in: BUB I, Nr. 345 (ohne Ortsangabe, 1161 vor März 9.).
- 68 Poeschel, Kdm GR III, S. 520.
- 69 Original (Pg.) in: BAC, 014.1393 (Chur, 1464 Dezember 22.), (stark beschädigtes) Siegel des Bischofs eingehängt.
- 70 Original (Pap.) in: BAC, 032.19 (S) (Susch, 1483 September 29.); dt. Text in: Saulle Hippenmeyer/Brunold, Nachbarschaft. Quellen, Nr. 34.
- 71 Saulle Hippenmeyer, Nachbarschaft, S. 151
- 72 Der Name Tarasp, zum ersten Mal als «Traspe» im Jahre 1150 urkundlich greifbar (vgl. BUB I, Nr. 319), ist die Bezeichnung des ganzen Gebiets der alten Herrschaft Tarasp am rechten Ufer des Inn von der Clemgia-Schlucht bis zum Tobel westlich von Aschera (Poeschel, Kdm GR III, S. 527). Diese Herrschaft war an die gleichnamige Burg Tarasp der Herren von Tarasp geknüpft. Nach diversen Besitzwechseln (Reichenberg, Matsch) ging die Herrschaft 1464 durch Kauf an Herzog Sigismund von Österreich. – Müller, Iso, Die Herren von Tarasp, Disentis 21986; Grimm, Eugen, Art. Tarasp, in: HLS XII, S. 201–202.
- 73 Original (Pg.) in: BAC, 016.3288 (Innsbruck, 1638 Oktober 14.); Siegel eingehängt, fehlt.
- 74 Weiss, Sabine Claudia de' Medici. Eine italienische Prinzessin als Landesfürstin von Tirol (1604–1648), Innsbruck und Wien 2004.
- 75 Victor Pazeller wirkte zwischen 1636 und 1638 ein erstes Mal in Taufers, später war er in seinem Heimatort von 1650–1667 Pfarrer. Vgl. Fischer, Klerus, S. 441–453.
- 76 Frigg, Albert, Die Mission der Kapuziner in den rätoromanischen und italienischen Talschaften Rätien im 17. Jahrhundert. Quellen- und literarkritische Untersuchung und problemgeschichtliche Darstellung, Chur 1953; Willi, Kapuziner-Mission, S. 119–123; Leonhardt, Odilo, Art. Hospiz Tarasp, in: HS V/2.2 und VI, S. 922–924. Das Archiv der Rätischen Mission befindet sich heute im Provinzarchiv der Schweizer Kapuzinerprovinz im Kloster Wesemlin in Luzern.
- 77 Willi, Kapuziner-Mission, S. 44 und 66–68.
- 78 Ebd., S. 144.
- 79 Ebd., S. 44–52.
- 80 Ebd., S. 143.
- 81 Original (Pap.) in: BAC, 317.04.13 (Scuol, 1621 Dezember 29.).
- 82 Original (Pap.) in: BAC, 317.04.14 (Scuol, 1622 Februar 15.).
- 83 Willi, Kapuziner-Mission, S. 143.

- 84 Ebd., S. 142–143.
- 85 Grimm, Paul Eugen, Art. Samnaun, in: HLS X, S. 680. Vgl. auch BUB II (neu), Nr. 597 (Orvieto, 1220 August 6.).
- 86 Poeschel, Kdm GR, S. III 454.
- 87 Willi, Kapuziner-Mission, S. 94.
- 88 Simonet, Weltgeistliche, S. 148–151.
- 89 Lat. Text ediert in: BUB I, Nr. 319 (Kloster Marienberg, 1150 März 11.).
- 90 Original (Pg.) in: HHStA Wien, AUR (Prag, 1348 April 5.); Lat. Text ediert in: BUB V, Nr. 2904.
- 91 Deplazes, Reichsdienste, S. 244.
- 92 Aus welchen Gründen der Kaiser 1348 Burg und Gericht Naudersberg, wenn auch nur kurzzeitig (bis 1349: Annullierung im Friedensschluss Karls IV. mit Ludwig von Brandenburg) dem Bischof bzw. Hochstift Chur zuhielt, ist nicht bekannt. Zudem gibt die Königsurkunde von 1348 «keine detaillierte Auskunft über faktische oder rechtliche Herrschaftsverhältnisse vor der Schenkung» (Deplazes, Reichsdienste, S. 244). Noch 1418, so eine auf der Fürstenburg von Christoph Mohr ausgestellte beglaubigte Abschrift vom 3. Januar 1632, habe König Sigismund (seit 1410, Kaiser 1433–1437) dem Churer Bischof das Schloss Naudersberg und das Gericht Nauders, dazu das Gericht Glurns und die Vogtei über das Kloster Marienberg bestätigt (erwähnte Abschrift, Pap., in: BAC, 021.11 Cartular L, fol. 34–35 (Konstanz, 1418 April 19.); Text ediert in: Mayer/Jecklin, Katalog, Nr. 9.
- 93 Tinkhauser/Rapp, Beschreibung V, S. 175–176.
- 94 Originale (Pg.) in: AT-TLA/BBÄ MIB Urk. I 5571 (1417 Februar 10.); Urk. I 5572 (1426 April 11.); Urk. I 5573 (1441, ohne Monat/Tag), erwähnt in: Tinkhauser/Rapp, Beschreibung V, S. 176.
- 95 Original (Pg.) in: BAC, 015.2779 (Innsbruck, 1553 Dezember 9.); Siegel des Erzherzogs Ferdinand I. eingehängt.
- 96 Zit. in: Tinkhauser/Rapp, Beschreibung V, S. 177.
- 97 Original (Pg.) in: BAC, 015.2911 (Innsbruck, 1573 November 19.); Siegel des Erzherzogs Ferdinand II. eingehängt.
- 98 BAC, 787.01/788.01 Visitationsprotokoll für Walgau/Vinschgau 1595, fol. 227.
- 99 Original in: BAC, 032.14 (N) (Nauders, 1596 September 14.); Papiersiegel des Freiherrn zu Spaur auf Rückseite. Zu Domaniel (im Visitationsprotokoll wird er Petrus Dommiell genannt; BAC, 788.01, fol. 201–203) siehe auch Fischer, Klerus, S. 99, 340, 359.
- 100 Fischer, Reformatio, S. 586.
- 101 Original (Pg.) in: BAC, 016.3238 (Innsbruck, 1632 April 2); Siegel des Erzherzogs Leopold V. eingehängt; Abschrift in: AT-TLA/BBÄ MIB Handschrift 3168, fol. 167v bzw. 3175, fol. 274r.
- 102 BAC, 761.01 Protocollum Ordinandorum I (1611–1644), S. 87.
- 103 Fischer, Reformatio, S. 586. – Ein Geistlicher gleichen Namens und ebenfalls aus Nauders gebürtig wirkte nachweislich zwischen 1605 und 1613 als Pfarrer in Mals; vgl. Fischer, Klerus, S. 320.
- 104 Abschriften in: AT-TLA/BBÄ MIB Handschrift 3168, fol. 168r bzw. 3175, fol. 276v (1636 April 29.); 3168, fol. 168v bzw. 3175, fol. 278r (1638 Dezember 23.); 3168, fol. 168v bzw. 3175, fol. 279r (1644 Mai 12.); 3168, fol. 169v bzw. 3175, fol. 281v (1652 Oktober 4.); 3168, fol. 169v bzw. 3175, fol. 282r (1653 September 22.); 3169, fol. 211 r bzw. 3174, fol. 104v–105r (1670 Juli 14.); 3169, fol. 212r bzw. 3174, fol. 106v (1694 Juli 12.)
- 105 Original (Pg.) in: BAC, 016.3626 (Innsbruck, 1694 Juli 12.), Siegel Kaisers Leopold I. als Erzherzog eingehängt.
- 106 Fischer, Reformatio, S. 586–587.
- 107 Abschriften in: TLA. Vgl. die Angaben in: Tischhauser/Rapp, Beschreibung V, S. 177.
- 108 BAC, 032.14 (N) (Nauders, 1715 September 15.).
- 109 Gallus Plazer aus Kastelbell, wahrscheinlich 1703 ordiniert, wirkte nachweislich 1726–1747 als Pfarrer in Tschars (Fischer, Klerus, S. 156, 173, 587).
- 110 Tinkhauser/Rapp, Beschreibung V, S. 178; Fischer, Klerus, S. 578.
- 111 Original (Pg.) in: BAC, 017.3698 (Innsbruck, 1717 Juli 19.); Siegel fehlt.
- 112 Tinkhauser/Rapp, Beschreibung V, S. 178; Fischer, Klerus, S. 395, 578–579, 591, 598.
- 113 Vgl. die Angaben in: Tischhauser/Rapp, Beschreibung V, S. 178 und 182.
- 114 Tinkhauser/Rapp, Beschreibung V, S. 184–185.

- 115 Gemäss einem erneuerten und vom Churer Bischof approbierten Urbar (Nauders, 4. August 1613); wieder erneuert, wobei das *ius praesentandi* der Gemeinde durch Bischof Joseph Benedikt von Rost (1729–1754) bestätigt wird, am 30. Mai 1732; vgl. Tinkhauser/Rapp, Beschreibung V, S. 185.
- 116 Auf das bis 1568 in Finstermünz bestehende Benefizium St. Nikolaus wurde von Erzherzog Sigismund (1475–1490) nach dem Tod von Paulus Kaltenbach am 11. Juli 1478 der Geistliche Johannes Freyenstein à Campidona dem Churer Bischof Ortlieb von Brandis präsentiert; Original (Pg.) in: BAC, 014.1563 (Landeck, 1478 Juli 11.), siehe Abb. 31.
- 117 Tinkhauser/Rapp, Beschreibung V, S. 186.
- 118 Original in: BAC, 032.14 (N) (Nauders, 1638 September 27.).
- 119 BAC, 761.01 *Protocollum Ordinandorum* I (1611–1644), S. 118.
- 120 Fischer, *Reformatio*, S. 586.
- 121 Original in: BAC, 032.14 (N) (Nauders, 1719 März 9.).
- 122 Abschrift (Pap.) in: BAC, 021.01 (Cartular A), fol. 80v; lat. Text ediert in: BUB I, Nr. 100 (Frankfurt, 930 April 9.).

Quellen- und Literaturverzeichnis

Benutzte Quellen und Quelleneditionen

- BAC, Bischöfliches Archiv Chur
- BAC, 014 Urkunden: Pergamenturkunden 15. Jahrhundert
 - BAC, 015 Urkunden: Pergamenturkunden 16. Jahrhundert
 - BAC, 016 Urkunden: Pergamenturkunden 17. Jahrhundert
 - BAC, 017 Urkunden: Pergamenturkunden 18. Jahrhundert
 - BAC, 021 Urkunden: Abschriften. Cartulare (Bde., Pap.)
 - BAC, 032 Urkunden: Präsentationen auf Seelsorgestellen und Benefizien (Pap.) (nach Pfarreien geordnet, in alphabetischer Reihenfolge)
 - BAC, 317 Hochstift Chur: Akten zu den einzelnen Territorialgebieten in Bünden. Engadin
 - BAC, 342 Hochstift Chur: Urbare des 15. Jahrhunderts (gebundene Exemplare)
 - BAC, 411 Domkapitel Chur. Nicht gebundene Akten
 - BAC, 751 Serienakten: *Necrologium Curiense*
 - BAC, 761 Serienakten: *Protocollum Ordinandorum* (seit 1611)
 - BAC, 787 Serienakten: Visitationsprotokolle 16. Jahrhundert. Walgau
 - BAC, 788 Serienakten: Visitationsprotokolle 16. Jahrhundert. Vinschgau
 - BAC, 801 Dekanate und Pfarreien: «*Registrum clericorum dioecesis Curiensis*» (1520)
- TLA, Tiroler Landesarchiv, Innsbruck
- AT-TLA/BBÄ MIB Urkunden I 5571–5573
 - AT-TLA/BBÄ MIB Handschriften 3168, 3169, 3174, 3175
 - AT-TLA/BBÄ MIB Sammelakten B XV.6.27 (Konzepte)
- BUB, Bündner Urkundenbuch
- Bd. I (390–1199), Chur 1955
 - Bd. II (neu) (1200–1272), Chur 2004
 - Bd. V (1328–1349), Chur 2005
 - Bd. VI (1350–1369), Chur 2010

Mehrfach verwendete Literatur

- Deplazes, Lothar, Reichsdienste und Kaiserprivilegien der Churer Bischöfe von Ludwig dem Bayern bis Sigmund, in: JHGG 101, 1971, S. 1–367.
- Fischer, Albert, Das Bistum Chur. Bd. I: Seine Geschichte von den Anfängen bis 1816, Konstanz und München 2017.
- Fischer, Albert, Reformatio und Restitutio. Das Bistum Chur im Zeitalter der tridentinischen Glaubenserneuerung. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Priesterausbildung und Pastoralreform (1601–1661), Zürich 2000.
- Fischer, Albert, «Visitire deine Diözese regelmässig!» Klerus und kirchliches Leben im Dekanat Vinschgau im Spiegel der Churer Visitationen zwischen 1595 und 1779 (Schlern-Schriften 358), Innsbruck 2012.
- Leimgruber, Walter (Bearb.), Karten des Bistums Chur, in: HS I/1, S. 578–619.
- Mayer, Johann Georg und Jecklin, Fritz (Hg.), Der Katalog des Bischofs Flugli vom Jahre 1645, in: JHGG 30, 1900, S. I–VIII und 1–126.
- Poeschel, Erwin, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. III: Rätzünser Boden, Domleschg, Heinzenberg, Oberhalbstein, Ober- und Unterengadin, Basel 1940.
- Saulle Hippenmeyer, Immacolata, Der Weg zur Gemeindekirche. Graubünden 1400–1600, in: Šmahel, František (Hg.), Geist, Gesellschaft, Kirche im 13.–16. Jahrhundert (Colloquia mediaevalia Pragensia 1), Prag 1999, S. 279–288.
- Saulle Hippenmeyer, Immacolata, Nachbarschaft, Pfarrei und Gemeinde in Graubünden 1400–1600 (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 7), Chur 1997.
- Saulle Hippenmeyer, Immacolata und Brunold, Ursus (Bearb.), Nachbarschaft, Pfarrei und Gemeinde in Graubünden 1400–1600. Quellen (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 8), Chur 1997.
- Simonet, Johann Jakob, Die katholischen Weltgeistlichen mit Ausschluss der ennetbirgischen Kapitel Puschlav und Misox-Calanca, in: JHGG 49, 1919, S. 109–222; 50, 1920, S. 1–98 sowie 51, 1921, S. 89–156.
- Tinkhauser, Georg und Rapp, Ludwig, Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte und der noch vorhandenen Kunst- und Bau-denkmale aus der Vorzeit, Bd. V: Vinstgau (Schluss) und Ausserfern, Brixen 1891.
- Willi, Christoph, Die Kapuziner-Mission im romanischen Teil Graubündens mit Einschluss des Puschlav, Brienz 1960 (Typoskript).

Abkürzungen

BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
EA	Eidgenössische Abschiede
GA	Gemeindearchiv
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
HS	Helvetia Sacra
JHGG	Jahresbericht/Jahrbuch der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden / Historischen Gesellschaft Graubünden
Kdm GR	Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden
LMA	Lexikon des Mittelalters
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
Pg.	Pergament
Pap.	Papier
StAGR	Staatsarchiv Graubünden
TRE	Theologische Realenzyklopädie

